

## Die Wirtschaft sucht Christen

### Im Wettbewerb um außergewöhnliche Menschen haben Christen große Chancen

**Ein immer wieder zitierter Spruch heißt: Der wahre Konkurrenzkampf der Zukunft wird sich nicht um wichtige Kunden, sondern um außergewöhnliche Menschen abspielen! Die moderne Unternehmungsführung ist längst in einen kampfartigen Wettbewerb um diese höchst qualifizierten Mitarbeiter mit einem außerordentlich hohen Marktwert eingetreten.**



Wenn wir aber diese Stellungnahme ernst nehmen (und es sieht so aus, als sollten wir sie ernst nehmen!), dann müssen wir genau analysieren, was diese Leute auszeichnet. Diese sogenannten außergewöhnlichen Menschen, die heute von „Kopfgägern“ überall gesucht werden und Spitzengehälter erhalten, zeichnen sich durch eine Kombination verschiedener Qualitäten aus. Plakatativ formuliert durch eine Kombination von Kompetenz, Energie und Integrität, d. h. durch überdurchschnittliche Intelligenz, durch hohe Belastungsfähigkeit und durch hohe Wertmaßstäbe. Wichtig ist, dass alle drei Qualitäten gebraucht werden. Zwei reichen nicht. Wenn Kompetenz fehlt, ist keine Karriere möglich. Wenn Energie fehlt, wird es keine Ergebnisse geben, weil es kein Durchhaltevermögen gibt. Und wenn Integrität fehlt, dann ist auf Dauer keine gute Zusammenarbeit möglich mit diesen Mitarbeitern, weil das Abrutschen in die Korruption dann meist nur noch eine Frage der Attraktion der möglichen persönlichen Vorteile ist. Wir müssen davon ausgehen,

**Kompetenz, Energie und Integrität, sind die 3 Kriterien, die an Führungskräften gesucht werden**

dass von diesen drei Qualitäten Integrität die heute eher seltene Qualität ist. Sie ist ein Persönlichkeitsmerkmal und entsteht nicht durch Studium. Integrität heißt: Bewusste Wertmaßstäbe haben. In diesem Konkurrenzkampf der Zukunft, der längst angefangen hat, haben Christen neue große Chancen.

#### In der Arena kämpfen

Aber Kämpfe werden in einer Arena ausgetragen und Christen müssen in diese Arena gehen wie der junge Manager, der mich während meiner Zeit als Vorstandsvorsitzender einer größeren Industriegruppe in Wien anrief und mir sagte: „Ich bin Christ. Ich habe ein Tonband von Ihnen gehört, auf dem Sie erzählen, wie man als Christ im Beruf erfolgreich sein kann. Ich habe so gearbeitet, wie Sie es gesagt haben, und bin gefeuert worden.“ „Dann müssen wir darüber reden“, lud ich ihn ein. Er war in einem der bekanntesten österreichischen Unternehmen beschäftigt und wurde zu einer Arbeitsweise aufgefordert, die er mit seinen ethischen Maßstäben nicht in Einklang bringen konnte. In seinen nachfolgenden Bewerbungen verschwie er den Grund seines Berufsausstieges nicht. Seine Standhaftigkeit wurde schließlich belohnt: der junge Manager fand eine neue Anstellung zu sogar verbesserten Bedingungen. Da hatte jemand seinen von Gott geschenkten Selbstwert über seinen Marktwert gestellt. Und Gott hatte das honoriert.

#### Christen haben mehr Ressourcen

Was Christen in ihrem Beruf zu außergewöhnlichen Menschen macht, ist die Tatsache, dass sie mehr Ressourcen zu ihrer Verfügung haben als andere Menschen. Welche Hilfsquellen sind gemeint?

- Christen haben sich freiwillig an eine höchste Autorität gebunden und können erst dadurch Autorität für andere sein. Sie manipulieren nicht mehr.
- Christen ist ihre persönliche Schuld vergeben worden. Sie haben dadurch zu einem echten persönlichen Frieden gefunden. Sie können deshalb produktiver sein, weil sie sich nicht mehr so intensiv mit sich selbst beschäftigen wie die meisten ihrer Kollegen.
- Christen können sich persönlich als wertvoll akzeptieren und müssen sich nicht mehr fortlaufend vor anderen beweisen. Sie können Kritik annehmen, ohne zurückzuschlagen.
- Christen wurden befähigt zu wahrer Nächstenliebe und haben erst dadurch Zugang zur wichtigsten Befähigung für Menschenführung gefunden. Wer Menschen nicht lieben kann, wird sie schlussendlich manipulieren.
- Christen haben keine Zukunftsangst und damit mehr Kraft und mehr Energie zur Gestaltung von Gegenwart und Zukunft.

Siegfried Buchholz



(Der Autor, Dr. Siegfried Buchholz aus Baden bei Wien, ist einer der führenden evangelischen Managementberater im deutschsprachigen Europa. Quelle: idea

**Christen haben im Beruf mehr Ressourcen zu ihrer Verfügung als andere Menschen.**



## Was werden Berufswahl für Christen

Jeder Jugendliche freut sich, wenn die Schulzeit endlich zu Ende ist. Steffi möchte Erzieherin werden; Sarah träumt von dem Beruf der Hebamme; für Gerhard kommt nur die Försterei in Frage, während Siegfried einen Lehrberuf anstrebt. Jeder wünscht sich einen erfüllenden Beruf, der auf die eigene Veranlagung zugeschnitten ist und nicht zu weit vom gewünschten Wohnort entfernt ausgeübt werden kann. So könnte man fortfahren.

Schließlich müssen wir arbeiten und Geld verdienen, um leben zu können. So hat es Gott bestimmt.

### Meine vereitelte Berufswahl

Als ich 1954 die Schule verließ, wurden zwei Jahrgänge entlassen. Der Arbeitsmarkt bot für die große Zahl der Schulabgänger nicht genügend Lehrstellen. Viele bewarben sich und wurden nicht angenommen.

Ich erhielt nur eine Lehrstellenzusage, wobei sich die Firma vorbehielt, alle Lehrlinge zunächst drei Monate lang zu beobachten und erst dann für die Einzelnen den endgültigen Beruf festzulegen! Da ich kein anderes Angebot erhielt, unterschrieb ich den Lehrvertrag. Die Probezeit ging zu Ende und die Entscheidung fiel. Da ich kurzzeitig krank war, kam mein Freund Rolf

mit dem Fahrrad von Siegen und rief mir durchs offene Schlafzimmerfenster zu: „Eberhard, wir beide werden Klempner“. Ich antwortete nicht, sondern ließ meinen Tränen freien Lauf.

Zur Zeit meiner Berufswahl kannte ich weder die einzelnen Berufe, noch meine eigenen Fähigkeiten genau. Heute gibt es zwar Berufsberatungen, aber der Überblick fehlt noch immer, denn wer kennt schon die Arbeitsbereiche,

bevor er in ihnen wirkt? Wer weiß, wie sich die eigenen Neigungen entwickeln werden?

wickeln werden? Uns fehlt Weisheit. Das sollten wir einsehen und Gott um Weisheit und um seine Leitung bitten. „Wenn aber jemand von euch Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der allen willig gibt und keine Vorwürfe macht, und sie wird ihm gegeben werden.“ (Jakobus 1,5)

Nachdem meinerseits die Vorentscheidung für eine Ausbildung im Bereich der Maschinenbauunternehmen getroffen worden war, konnte ich weder die Ausbildungsfirma noch meinen Beruf festlegen. Mir blieb nichts anderes übrig, als mich zu fügen. Zum Ende der Lehrzeit wurde ich firmenintern gebeten, zum Konstruktionsbüro zu wechseln. Andere hatten darüber nachgedacht und ich brauchte nur Ja zu sagen. So begann meine zweite Ausbildung und damit ein Beruf, der mir sehr viel Freude bereitet hat. Dass eine solche Situation kommen würde, war mir zum Zeitpunkt der „vereitelten Berufswahl“ völlig unbekannt. Ich denke, es war Gottes Führung.

### Empfehlungen zur Berufswahl

Den Traumberuf zu finden, ist auch heute nicht immer leicht. Und schon so mancher hat feststellen müssen, dass ein Traumberuf zum Alptraum werden kann, weil man damit falsche Vorstellungen verband oder weil man erleben musste, dass liebe Kollegen das Leben schwer machten. Nachfolgende Empfehlungen zur Berufswahl und zur Ausbildungs- und Berufszeit sollen eine Hilfestellung sein.





Du solltest nicht resignieren, wenn sich der gewünschte Beruf nicht auf Anhieb finden lässt. Ergreife die Möglichkeit, die dir zurzeit am besten erscheint, auch wenn du deine Idealvorstellung preisgeben musst. Bete für den richtigen Beruf. Bitte Gott um seine Führung, denn nur er weiß, was für dich und deine Zukunft das Beste ist. Er kennt dich besser als du selbst.

Es gibt heute eine große Vielfalt von Berufen. So ist es ratsam, sich so gut wie möglich zu informieren. Du solltest versuchen, Einblick in deinen Traumberuf und in einige andere Berufe zu nehmen. Vielleicht nimmt dich jemand mit oder bietet dir die Möglichkeit, einige Tage in diesen Bereichen zu sein. Was auch immer möglich ist, solltest du zu deiner Information tun.

**Nimm keine Tätigkeit an, die gegen Gottes Wort gerichtet ist.**

*„Glücklich der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, ...“ (Psalm 1,1-3)*

**Entscheide besonnen und nimm Rat von Fachleuten an.** Beachte dabei, dass geistliche Aspekte nur von erfahrenen, gläubigen Personen beurteilt werden können.

*„Pläne scheitern, wo keine Besprechung ist; wo aber viele Ratgeber sind, kommt etwas zustande.“ (Sprüche 15,22)*

### Empfehlungen zur Ausbildungs- und Berufszeit

Hast du eine Entscheidung getroffen und eine Arbeitsstelle angenommen, so geht es darum, die normalen beruflichen Anforderungen zu erfüllen, also treu und gewissenhaft zu arbeiten und mit Vorgesetzten und Mitarbeitern ein gutes Verhältnis aufzubauen. Nicht auf das Verhalten der anderen kommt es an, son-

dern auf dein Verhalten und auf deine Bewährung, auch und besonders in schwierigen Situationen.

Als ich meine Lehrzeit in jener - von mir nicht gewählten - Feinblechabteilung begann, habe ich nicht etwa klagend und betend auf das Ende dieser Zeit gewartet. Ich habe mich angestrengt und bemüht, alles zu lernen und so gut zu arbeiten wie ich konnte. Im letzten Lehrjahr beauftragte man mich mit der Herstellung von Abwicklungen. Das waren millimetergenaue Blechzuschnitte (prinzipiell mit Schnittmustern für Kleider vergleichbar) zur Herstellung der Gehäuse für Büro- und Fotolaborgeräte. Dazu mussten Fachbücher durchgearbeitet und Abwickelverfahren erlernt, verstanden und angewandt werden. Mit großer Begeisterung habe ich diese Sache bearbeitet. Auch abends ging mir das Thema nicht aus dem Kopf. Nach meinem Verständnis ist auch das der Wille unseres Herrn. Wir sollen nicht geistlich abheben, sondern auch die Aufgaben in unserem Beruf mit ganzer Hingabe ausführen. *„Was ihr auch tut, arbeitet von Herzen als dem Herrn und nicht den Menschen.“ (Kolosser 3,23)*

Gottesfurcht und „Fleiß im Beruf“ schließen einander nicht aus, sondern sie gehören zusammen. Alle im Beruf vorkommenden Probleme dürfen wir im Gebet vor Gott bringen. Er hilft uns. Das habe ich selber vielfach erfahren. Es geht um die stille Beziehung zu Gott. Stell aber deine Frömmigkeit nicht zur Schau, denn dargestellte oder gar vorgetauschte Frömmigkeit stoßen ab. Wer Tag für Tag mit den gleichen Menschen zusammenarbeitet, wird durchschaut, denn unser Leben redet eine deutliche Sprache.

Sorge dafür, dass du in deinem Leben und in deinem Beruf ein gutes Gewissen behältst. Das ist die Grundvoraussetzung für den Kontakt mit Gott und für seinen Segen. Entscheide nichts, wenn du aufgeregt oder erzürnt bist, denn das hat oft negative Folgen, die häufig nicht mehr korrigierbar sind. Die alte Regel, vor wichtigen Entscheidungen mindestens einmal zu schlafen, hat sich vielfach bewährt. Verlass niemals eine Arbeitsstelle im Unfrieden, sondern nur nach besonnener Entscheidung und nach größter Bemühung um ein harmonisches Verhältnis mit Vorgesetzten und Mitarbeitern.

*„Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden!“ (Römer 12,18)*

Eberhard Tröps

**Wer Tag für Tag mit den gleichen Menschen zusammenarbeitet, wird durchschaut, denn unser Leben redet eine deutliche Sprache.**



## Korrekturen ...

### Beruf und/oder Reich Gottes?

**Ich habe erfahren, dass ich die meisten Probleme in meinem Beruf hatte, wenn ich sehr viel arbeitete und die Sache des Herrn vernachlässigte.**

**Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass mit der ersten Berufswahl alle beruflichen Entscheidungen im Leben getroffen seien. Geht es zunächst um die Aneignung von Grundkenntnissen und -fertigkeiten, so folgen bald andere, schwierigere, zeitraubendere Aufgaben. So werden z.B. in Industriebetrieben laufend Personen gesucht, die Leitungsverantwortung übernehmen oder Organisationstalent haben. Der Entscheidung zur ersten Berufswahl folgen also weitere wichtige Berufswahl-Entscheidungen, die von sehr großer Bedeutung sein können.**



grenzenloser Arbeitseinsatz raubt die Freiheit. In den Firmen gehen Aufträge ein. Arbeiten müssen

ausgeführt werden. Verträge schreiben die Zeiträume und die Termine vor. Diese Vorgaben sind oft hart. Man arbeitet sich ein und stellt bald fest, dass die Einhaltung der Termine nicht zu schaffen ist. So wird die tägliche Arbeitszeit bis spät in den Abend verlängert. Nicht selten werden auch Sonntage zum Arbeiten genutzt. Man sieht das zuerst als Ausnahme an. Aber ein späterer Rückblick zeigt, dass dieser Zustand jahrelang keine Änderung erfahren hat. Man übt Leitungsverantwortung aus und ist doch zum Sklaven geworden, denn welche Zeit bleibt noch für die Familie und das Reich Gottes? Steigende Ansprüche rauben die Freiheit. Natürlich verdient man bei mehr Verantwortung und

mehr Einsatz mehr Geld. Die Ansprüche steigen aber auch. Man kauft teure Häuser, nimmt hohe Kredite auf und steht bald unter einem permanenten Erfolgsdruck. Nun muss man ein bestimmtes Gehalt haben, weil sonst das Darlehen nicht getilgt und der Lebensstandard nicht gehalten werden kann. So macht man im gleichen Trott weiter und fällt abends kaputt ins Bett. Die Gespräche mit Angehörigen lassen nach. Gemeindebesuche werden zur Last. Eine Stunde pro Woche ist wirklich genug! Schließlich benötigt man Urlaub zur Entspannung - und dann will man (versteht sich) wirklich einmal seine Ruhe haben und nichts, aber auch gar nichts hören; erst recht keine christliche Belehrung, die möglicherweise an die Versäumnisse erinnern könnte.

#### 3. Negative Berufsausübung und ihre möglichen Folgen

Begabte gläubige Personen brauchen sich nur ein wenig vom Zeitgeist beeinflussen zu lassen, und schon tritt die beschriebene Zeitnot ein. Kommt dann noch eine Gewissensbelastung hinzu - durch Nichtbeachtung des Wortes Gottes - so läuft im geistlichen Bereich nichts mehr. Familienangehörige kommen nicht mehr zum Glauben. Gemeinden „gehen ein“, weil begabte und dem Herrn treu folgende „Brüder“ und „Schwestern“ fehlen. Irgendwo lebte ein Bruder, der jetzt beim Herrn ist. Es war außerordentlich begabt. Was er anpackte, gelang und sein Vermögen wuchs. Die Söhne folgten dem Beispiel des Vaters. Einige studierten und promovierten und hatten Gelingen - aber sie wandten sich von Gott ab. Als jener Bruder dann auf dem Sterbe-

bett lag und in großer Schwachheit Tag für Tag die Kraft des Herrn erflehte und erlebte, da wurde ihm klar, welch traurige Folgen sein Ungehorsam, sich nicht um das Reich Gottes zu kümmern, hatte: Sein Vermögen konnte er nicht mitnehmen. Seine Söhne waren nicht gerettet. Sein Weg war nicht mehr zu korrigieren. So blieb ihm nur noch die Bitte um Vergebung und die Klage, die Prioritäten im Leben falsch gesetzt zu haben.

#### 4. Positive Berufsausübung

Als wiedergeborene Christen haben wir neues Leben aus Gott empfangen, um dem lebendigen und wahren Gott zu dienen. Dieses Dienen meint den beruflichen und den geistlichen Bereich. Es geht darum, im Beruf gewissenhaft und zielstrebig zu sein. Das Bibelwort „Gut ist es für den Mann, wenn er das Joch in seiner Jugend trägt“ (Klagelieder 3,27) macht deutlich, dass besonders junge Leute nicht ausweichen sollen, wenn im Beruf (oder auch im Leben) eine Belastungsphase durchstanden werden muss. Wir sollen gerade in solchen Zeiten treu sein und diese mit der Hilfe unseres Herrn durchstehen. Junge Leute dürfen nicht leichtfertig aufgeben. Sie sollen unter Belastung erstarken, damit sie fähig werden, ihr Leben zu meistern. Die Gefahr liegt jedoch „im völligen Aufgehen im beruflichen Bereich“ und „in der Vernachlässigung des geistlichen Bereiches“. Das zeigt sich besonders nach abgeschlossener Ausbildungszeit. Wir vergessen so leicht, dass wir arbeiten sollen, um mit Gott zu leben und nicht leben, um ohne Gott zu arbeiten. Der Herr Jesus hat das so gesagt: „Und ihr, trachtet nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt,





und seid nicht in Unruhe! ... Trachtet jedoch nach seinem Reich! Und dies wird euch hinzugefügt werden“ (Lukas 12, 29.31). Unser Ziel ist das Reich Gottes und Dienst im Reiche Gottes. Wir sollen also in „normalen“ Berufen arbeiten und dieses Ziel nicht vergessen. Wenn wir zuerst nach dem Reich Gottes trachten, kommt unser Inneres zur Ruhe. Der Herr ist dann mit uns und segnet uns, indem er uns Kraft, Gesundheit, Weisheit und Gelingen im beruflichen und geistlichen Bereich schenkt. Ich habe erfahren, dass sich meine beruflichen Probleme wie von selbst lösen, wenn ich mir viel Zeit für die Sache Gottes nahm, und dass ich die meisten Probleme in meinem Beruf hatte, wenn ich sehr viel arbeitete und die Sache des Herrn vernachlässigte.

Es geht darum, Beruf und Reich Gottes ins richtige Verhältnis zu bringen. Wir sollten über unseren Weg nachdenken und wenn wir bei uns eine Vernachlässigung der Arbeit im Reiche Gottes feststellen, dann sollten wir unseren Kurs ändern und zwar so bald wie möglich, sofern noch möglich.

Wir sollten konkrete Beschlüsse fassen und diese auch durchziehen. Es könnten z.B. folgende Beschlüsse sein:

### Ich werde ...

... von nun an meinen Herrn um Weisheit zum rechten Handeln bitten, ganz besonders bei beruflichen Entscheidungen, die meine Zeit beeinflussen, auch zum Überdenken und Korrigieren meiner momentanen beruflichen Situation.

... die normale Arbeitszeit in meinem Beruf möglichst nicht überschreiten, damit ich Zeit für den geistlichen Dienst, für das Leben mit Gott habe.

... prüfen, ob mein Handeln durch Habsucht bestimmt ist und einen Lebensstil ansteuern, der nicht so viel Geld kostet. Habsucht ist Götzendienst! (Kolosser 3,5)

... mir Zeit für meine Frau / meinen Mann / meine Familie nehmen, mit ihnen über Gottes Wort reden und für sie beten.

... selbst die Bibel studieren und mich persönlich dem Herrn anvertrauen, damit er mich bewahrt und damit ich nicht falle oder von Gottes Wort wegen Ungehorsam und Lässigkeit verurteilt werde.

„Nun, meine Söhne, seid nicht lässig! Denn euch hat der HERR erwählt, vor ihm zu stehen und ihm zu dienen. Ihr sollt seine Diener sein ...“ (2. Chronik 29,11)

„Wer sich auch nur lässig zeigt bei seiner Arbeit, der ist ein Bruder des Verderbers.“ (Sprüche 18,9)

**„Und ihr, trachtet nicht danach, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, und seid nicht in Unruhe! ... Trachtet jedoch nach seinem Reich!**

**Und dies wird euch hinzugefügt werden“**

Lukas 12,29.31

... alles daran setzen, um regelmäßig die Gemeindestunden zu besuchen.

„indem wir unser Zusammenkommen nicht versäumen, wie es bei einigen Sitte ist, sondern einander ermuntern, ...“ (Hebräer 10,25a)

... den Sonntag als Ruhetag nutzen, um mit meinen Gedanken bei dem Herrn zu sein. (Nach 5. Mose 5,14.15 ist das auch heute noch der Sinn des siebten Tages)

### 5. Zusammenfassung

Nach der Schul- oder Studienzeit wird die erste Entscheidung zur Berufswahl getroffen. Diese Entscheidung ist wichtig und darf nicht ohne Gott erfolgen. Die späteren Entscheidungen zur Korrektur der ersten Berufswahl sind oft noch wichtiger und erfordern ebenfalls Gebet und Besonnenheit. Da wir dem Herrn sowohl im beruflichen als auch im geistlichen Bereich dienen sollen, gilt es keinen der beiden Bereiche zu hoch zu bewerten oder zu vernachlässigen. Die Bereitschaft zu einer bescheidenen Lebensführung macht es möglich, im normalen Zeitrahmen des Berufes zu arbeiten und ebenso im Reich Gottes, in Familie und Gemeinde.

Bei allen Tätigkeiten zu allen Zeiten gilt es, ein reines Gewissen zu bewahren und mit dem Herrn zu leben.

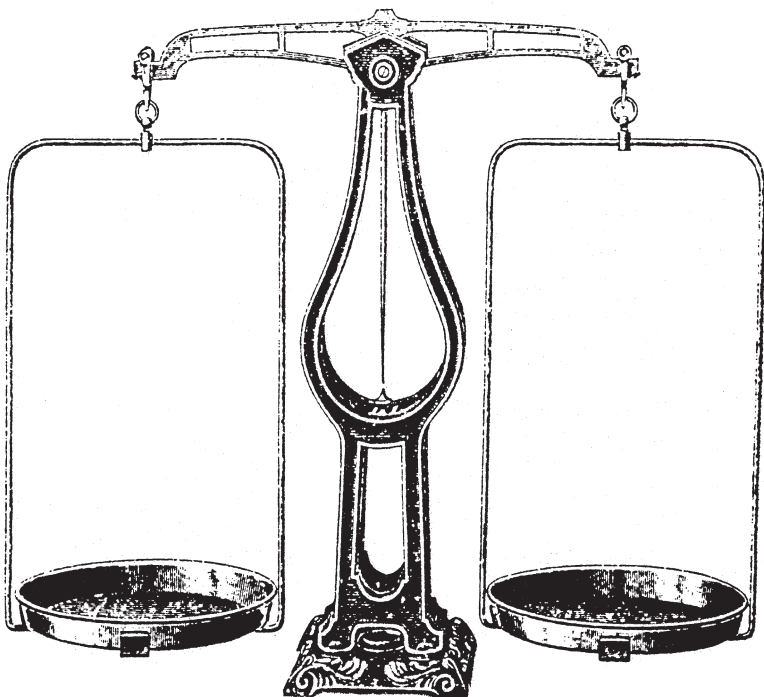
**Wir vergessen so leicht, dass wir arbeiten sollen, um mit Gott zu leben und nicht leben, um ohne Gott zu arbeiten.**

Unser Widersacher freut sich über jeden, den er durch Faulheit, Überbeschäftigung, Habsucht oder Ungehorsam lahm legen kann. Gott aber will segnen und ruft uns durch sein Wort zu:

„Prüft mich doch darin, spricht der HERR der Heerscharen, ob ich euch nicht die Fenster des Himmels öffnen und euch Segen ausgießen werde bis zum Übermaß!“ (Maleachi 3,10b)

„Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.“ (Matthäus 6,33)

Eberhard Tröps



## Gott im Beruf dienen

### Was erwartet ein Arbeitnehmer von seinem Arbeitgeber?

**Um sich diesem Thema zu nähern, muss man sich ein wenig mit der heutigen Arbeitswelt auseinandersetzen. Denn die hat sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert und stellt heute ganz andere Anforderungen, sowohl an Arbeitnehmer als auch an Arbeitgeber. Diese beiden Begriffe sind eigentlich in der heutigen Zeit nicht mehr zutreffend. Der Arbeitgeber „gibt“ nicht die Arbeit, sondern die Arbeit ist ein gemeinsames Gut, welches zu bewältigen ist.**

**D**er Begriff „Arbeitgeber“ suggeriert, dass dieser viel Arbeit hat, die er an seine Arbeitnehmer weitergibt, welche dann einen möglichst spärlichen Lohn dafür erhalten. Das traf sicher früher für Gutsherren zu, die viele Knechte hatten, die ihre Arbeit erledigten. Dabei spielten wirtschaftliche Gesichtspunkte keine große Rolle.

#### **Harter Wettbewerb**

Heute stehen Unternehmen aber meist in einem globalen Wettbewerb, in dem sie ihre Produkte oder

Dienstleistungen anbieten. Dieser Wettbewerb ist gnadenlos. Da kann kein so genannter „Arbeitgeber“ wahllos Arbeit verteilen und die so genannten „Arbeitnehmer“ erledigen die Arbeit und wissen nicht einmal wofür.

Es ist deshalb notwendig, dass Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich über die Ziele ihres Unternehmens im Klaren sind, um gemeinsam dafür zu kämpfen, dass ihre Produkte oder Dienstleistungen auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sind, d.h. dass sie angenommen werden und zu einem vernünftigen Preis (der die Kosten wie auch einen Gewinn für alle Beteiligten einschließt) verkauft werden. Um dieses gemeinsame Ziel zu erreichen, führen viele moderne Unternehmen Motivationskurse durch oder unternehmen andere

Anstrengungen, allen Beteiligten das „Unternehmensziel“ und die „Unternehmenskultur“ nahe zu bringen. Deshalb spricht man heute mehr von der „Geschäftsleitung“ und vom „Mitarbeiter“. Diese Begriffe machen die Aufgabenteilung deutlicher.

#### **Die Aufgabe des Arbeitnehmers**

Bevor wir uns der Frage zuwenden, was ein Arbeitnehmer von seinem Arbeitgeber erwarten kann, müssen wir zunächst einmal darüber nachdenken, was die Aufgabe des Arbeitnehmers - besser des „Mitarbeiters“ - ist.

Wie bereits oben angedeutet, muss sich jeder Mitarbeiter im Klaren darüber sein, dass das Unternehmen, in dem er tätig ist, Erträge erwirtschaften muss, von denen sein Lohn oder Gehalt bezahlt werden kann. Das bedeutet, dass er mit den Ressourcen des Unternehmens wirtschaftlich umgehen und auch so viel Leistung bringen muss, dass ein Gewinn erzielt wird. Das ist nicht immer für jeden in jedem Bereich einsichtig.





**Beispiel:** Ein Elektromeister beschäftigt einen Gesellen. Dieser baut auf einer Baustelle einen Kurzschluss nach dem anderen ein. Nach kurzer Zeit fliegt die Geschichte auf. Der Meister bekommt seine Rechnungen nicht bezahlt, das Material, der Ruf usw. sind beschädigt. Wenn der Geselle sich nicht ändert, oder der Meister nichts unternimmt, richtet er den Betrieb zu Grunde. Damit wäre der Meister wie der Geselle um seine Existenzgrundlage gebracht.

Den gleichen Effekt hat es, wenn der Geselle zwar korrekt arbeitet, dafür aber viel zu lange braucht. Da gibt es nur zwei Möglichkeiten. Entweder der Geselle bekommt deutlich weniger Lohn oder der Betrieb ist nicht konkurrenzfähig.

Viele Unternehmen können heute so genannte „Ergebnisbeiträge“ auf jeden Mitarbeiter herunterrechnen und da kann ein Mitarbeiter nicht auf Dauer im Minus stehen. Darüber hinaus müssen leitende Mitarbeiter dafür sorgen, dass das Unternehmen eine Perspektive für die Zukunft hat und auf Dauer im Wettbewerb bestehen kann.

## Unterschiedliche Erwartungen

Auf diesem Hintergrund ergeben sich natürlich auch Erwartungen an die „Arbeitgeber“ oder „Geschäftsleitungen“. Die oben genannten Pflichten und Aufgaben der Mitarbeiter können keine Einbahnstraße sein. Genau wie die Mitarbeiter muss die Geschäftsleitung alles unternehmen, um das Unternehmen langfristig zu sichern und konkurrenzfähig zu halten.

Da kann es nicht sein, dass die Geschäftsleitung sich auf Kosten der Mitarbeiter bereichert und nur die eigenen Interessen im Auge hat.

**Beispiel:** Ist ein Chef nur auf Lustgewinn aus, macht dauernd Urlaub, kümmert sich nicht um sein Geschäft und zieht darüber hinaus ständig Geld aus der Firma, dann können das die Mitarbeiter auf Dauer nicht auffangen.

Das bedeutet auch, dass die Geschäftsleitung für ein gutes Arbeitsklima sorgt, in dem Leistung sich gut entfalten kann. Es müssen gute Arbeitsbedingungen geschaffen werden (z.B. die richtigen Betriebsmittel), um ein möglichst optimales Arbeitsergebnis zu erzielen.

**Beispiel:** Wenn ein Chef nicht das richtige Werkzeug und geeignetes Material zur rechten Zeit zur Verfügung stellt, kann auch keine gute Leistung erbracht werden.

Von der Geschäftsleitung kann man auch optimale Information über die Ziele und Position des Unternehmens erwarten, damit Mitarbeiter am gemeinsamen Ziel auch beteiligt sind. Beispiel: Nach meinen Erfahrungen stellen sich Mitarbeiter viel eher hinter die Geschäftsleitung, wenn sie die Ziele des Unternehmens kennen und sich der Bedeutung ihrer Aufgabe bewusst sind.

Eine gute Kommunikation

zwischen Geschäftsleitung und Mitarbeiter ist unerlässlich.

Letztlich kann der Mitarbeiter auch einen angemessenen Lohn erwarten, der in einem gesunden Verhältnis zu seiner Leistung und zum Erfolg des Unternehmens steht. Und wir als Christen?

Auf dem Hintergrund dieser Erwartungen und Wünsche stellt sich natürlich die Frage, wie stehen wir als Christen dazu und was hat das mit unserem Glauben zu tun?

Sind das nicht alles Erkenntnisse, die unser Glaubensleben überhaupt nicht berühren? Ist die moderne Arbeitswelt nicht zu anders, als dass uns die Bibel dazu zeitgemäße Aussagen machen könnte?

Grundsätzlich kann man sagen, dass „Arbeit“ ein selbstverständliches Thema in der Bibel ist, mit dem ganz ungewollt umgegangen wird. Es gibt z.B. viele Stellen über

**Genau wie die Mitarbeiter muss die Geschäftsleitung alles unternehmen, um das Unternehmen langfristig zu sichern und konkurrenzfähig zu halten.**



Fleiß und Faulheit. Sie zeigen uns, dass und wie wir mit unserer Arbeit ein Vorbild sein sollen. (Das Buch der Sprüche ist dazu empfehlenswert!)

Genauso gibt es auch Stellen, die direkt zu den „Herren“ (Geschäftsleitung) sprechen. Dort geht es z.B. um einen gerechten Umgang, gerechte Bezahlung usw. („Ihr Herren, gewährt euren Sklaven, was recht und billig ist, da ihr wisst, dass auch ihr einen Herrn im Himmel habt!“ Kolosser 4,1)

Diese Stellen geben uns eine klare Richtung vor, wie wir in unserem Beruf leben sollen, und sie sind heute aktueller denn je. Manchmal habe ich sogar den Eindruck, dass in der heutigen Berufswelt alte biblische Werte wieder entdeckt werden, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Bei machen Seminaren, die ich besucht habe, wurden Teile der christlichen Ethik gelehrt. Vieles kannte ich aus dem Wort Gottes. Dass dabei die

**Ich habe den Eindruck, dass in der heutigen Berufswelt alte biblische Werte wieder entdeckt werden, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Bei machen Seminaren, die ich besucht habe, wurde u.a. christliche Ethik gelehrt.**

Grundlagen nicht bedacht werden oder die hohen Ziele in der Praxis nicht gelebt werden, steht sicher auf einem anderen Blatt.

## Für den Herrn

Ich möchte noch zwei weitere Stellen nennen: Die erste kennzeichnet unser Verhältnis untereinander und hat bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren.

Epheser 6,5-9: „Gehorcht euren Vorgesetzten! Begegnet ihnen ohne Anmaßung mit dem nötigen Respekt und dient ihnen so aufrichtig, wie ihr Christus dient. Bei eurer Arbeit geht es nicht darum, anderen zu imponieren. Ihr sollt euch vielmehr als Diener Christi betrachten, die bereitwillig und gern den Willen Gottes erfüllen. Denkt daran: Ihr arbeitet nicht für Menschen, sondern für unseren Herrn Jesus Christus! Er wird euch den Lohn geben, den ihr verdient, ganz gleich, ob ihr nun als Vorgesetzte oder Untergebene euren Dienst tut. Das sollen vor allem die nicht vergessen, deren Anweisungen andere auszuführen haben. Schüchtert eure Untergebenen nicht mit Drohungen ein. Denkt immer daran, dass ihr denselben Herrn im Himmel habt wie sie. Vor ihm sind alle Menschen gleich.“ (Hoffnung für alle)


Hier wird deutlich, wie wir unsere Arbeit verstehen sollen: Als arbeiteten wir für den Herrn. Nicht in falscher Unterwürfigkeit oder mit Imponiergehabe, sondern in einer vorbildlichen offenen Art (gutwillig). Das bedeutet Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Fleiß, Loyalität usw.

Nach meiner Berufserfahrung erarbeitet man sich mit solch einem Lebens- und Arbeitsstil ein hohes Maß an Ansehen und Anerkennung. Dieses Ansehen eröffnet dann auch die Möglichkeit, in kritischen Situationen Stellung zu beziehen. Insbesondere wenn jemand zu Handlungen gezwungen werden soll, die er als Christ nicht verantworten kann. Oder man wird z.B. gehört, wenn man offen zu Ungerechtigkeiten Stellung bezieht.

Ich persönlich erwarte von meinen Vorgesetzten, dass sie meinen Glauben akzeptieren und mich nicht zu Handlungen zwingen, die damit nicht vereinbar sind. Darüber hinaus habe ich die Erwartung, dass ich fair behandelt werde (Vers 9), auch wenn meine Vorgesetzten keine Christen sind. Leistung wird belohnt

Die zweite Stelle, die ich in diesem Zusammenhang nennen möchte, steht in Lukas 19,12-27. Es ist die Geschichte von den anvertrauten Pfunden. Auch wenn diese Geschichte ein Gleichnis ist, macht sie sehr deutlich, wie die Bibel zu Leistung und zu geschicktem Handeln steht. Es ist nämlich nicht so, dass Leistung etwas Unanständiges wäre. Ganz im Gegenteil: Leistung wird gefordert und Leistung wird belohnt.

**Fazit:** Die Bibel kennt das Spannungsfeld Arbeitgeber - Arbeitnehmer sehr genau und fordert uns heraus, gute Arbeit zu leisten. Leistung ist etwas Positives. Wer mit der Einstellung an die Arbeit herangeht, dass er auch mit seinem Beruf letztlich Gott dient, der wird die Erfahrung machen, dass Anerkennung und (Be-)Lohn(-ung) nicht ausbleiben.

Rolf Petersmann 

**Mit einem christlichen Lebens- und Arbeitsstil erarbeitet man sich ein hohes Maß an Ansehen und Anerkennung.**

**Dies eröffnet dann auch Möglichkeiten, in kritischen Situationen Stellung zu beziehen.**



## Was Führungskräfte von ihr

**Was erwartet ein Arbeitgeber von seinen Arbeitnehmern?  
Um es gleich vorweg zu sagen: die Begriffe sind gar nicht mehr zeitgemäß.  
Wird denn heute noch Arbeit „gegeben“ und „genommen“?  
Noch schlimmer sind Ausdrücke wie Vorgesetzter und Untergebener.**

### Wie sieht die heutige Arbeitswelt aus?

**U**nternehmen - ob groß oder klein - sind flexibel auf den Markt zugeschnitten und müssen sich ständig den neuen Herausforderungen anpassen. Die Abläufe in den Unternehmen werden durch Computereinsatz und Maschinen stark vorgegeben. Moderne Computer-Software sorgt dafür, dass alle Mitarbeiter gleichzeitig über das notwendige Wissen für ihre Arbeit verfügen. Es gibt immer weniger Informations-Hierarchie (Rangfolge). Im Gegenteil, die Sachbearbeiter wissen oft mehr als ihre Führungskräfte. Nicht die hierarchische Stufe entscheidet über das Wohl und Wehe von Arbeitsplätzen, sondern wie gut oder schlecht das Unternehmen im Markt ist. Deshalb sprechen wir heute von Führungskräften und Mitarbeitern.

### Mehr Eigenverantwortung

Noch etwas ist anders geworden: Immer weniger Menschen schaffen mit immer mehr Verantwortung immer mehr. Waren früher z.B. 30 Mitarbeiter an der Fertigung eines Produktes beteiligt, so sind es heute vielleicht zwei, aber unterstützt durch eine Maschinenanlage, die mehrere Millionen Euro kostet. Die gestiegene Eigenverantwortung des Mitarbeiters und das höhere Fachwissen erfordern längere Aus- und Weiterbildungs- und Erfahrungszeiten. Dadurch steigt der Wert des Mitarbeiters für das Unternehmen enorm.

Und noch etwas vorab: Es

gibt weder ideale Mitarbeiter noch ideale Führungskräfte. Ich möchte sogar sagen, es gibt keine schlechten Mitarbeiter, nur falsche Einsatzorte für sie.

### Erwartungen

Und nun zu der eigentlichen Frage „Was erwartet der Chef - die Führungskraft - von seinem Mitarbeiter?“ Man könnte auch fragen „Wie wird der Mitarbeiter für das Unternehmen und damit auch für seinen Chef am wertvollsten?“

#### 1. Sachliche Erwartungen

In der Erledigung seiner Aufgabe soll der Mitarbeiter schnell, ausdauernd und zuverlässig sein. Das Ergebnis seiner Arbeit soll zum richtigen Zeitpunkt und in guter Qualität vorliegen.

#### 2. Erwartungen, die über seine Aufgabe hinausgehen

Ein Mitarbeiter ist dann besonders wertvoll, wenn er mitdenkt, kreativ ist, Vorschläge zur Verbesserung der Qualität oder Senkung der Kosten einbringt.

#### 3. Erwartungen im Miteinander

Kaum jemand arbeitet ganz für sich allein. Meist wird im Team geschafft. Viele Aufgaben stehen im Zusammenhang mit anderen Menschen, und da erwartet die Führungskraft die ganz allgemeinen Tugenden:

- Zuverlässigkeit
- Ehrlichkeit
- Offenheit
- Fleiß
- Ehrgeiz
- Engagement
- Begeisterung für die Aufgabe



Andere Tugenden werden ebenfalls erwartet, über die jedoch wenig gesprochen wird:

- Offenheit im Austausch untereinander
- Zivilcourage, die Dinge beim Namen zu nennen
- Einfühlungsvermögen in die Situation anderer

### Der Christ als Chef

Eine ganz andere Frage ist: Sind die Anforderungen christlicher Führungskräfte an ihre Mitarbeiter anders als die ihrer nicht christlichen Kollegen?

Diese Frage kann man nur so beantworten, dass von der

## en Mitarbeitern erwarten



Sache her die gleichen Erwartungen bestehen. Und doch gibt es einen kleinen Unterschied, der sehr wesentlich ist: Führungskräfte, die von einem christlichen Menschenbild geprägt sind, begegnen ihren Mitarbeitern etwas anders. Sie erwarten nämlich nicht nur die Ablieferung von Arbeitsleistung. Sie sehen auch den Menschen als Person und Persönlichkeit. Allgemein wird in diesem Zusammenhang von „Humankapital“ gesprochen. Das zwischenmenschliche Verhältnis zwischen Führungskraft und Mitarbeiter ist oft sehr entscheidend für die tatsächliche Leistung des Mitarbeiters und des

Teams. Wenn es die Aufgabe der Führungskraft ist, ihre Mitarbeiter zu höchster Leistung zu bringen, schafft sie es nur, wenn sie sich um ihre „Menschen“ kümmert. Soweit das allgemeine Verständnis. Die christliche Führungskraft weiß darüber hinaus, dass jeder Mensch schlussendlich als Person und mit seinem Leben vor Gott steht. Auch der Chef ist letztlich seinem „Chef im Himmel“ verantwortlich. Dieses Verständnis bringt eine sehr viel bessere Qualität in die Beziehung.

### Christen als Mitarbeiter

Eine weitere Frage drängt sich auf: Hat ein christlicher Chef seinen christlichen Mitarbeitern gegenüber andere Erwartungen als gegenüber nicht christlichen Kollegen? Sachlich gesehen nicht. Denn die Führungskraft ist verpflichtet, die Mitarbeiter gerecht - also ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend - einzusetzen. „Vetternwirtschaft“, auch christliche Vetternwirtschaft ist da nicht angebracht. Und doch - so meine ich - darf der christliche Chef seinem christlichen Mitarbeiter etwas mehr abverlangen und auch geben. Denn beide stehen in der Verantwortung des gemeinsamen Herrn Jesus Christus. Und deshalb darf es im Umgang doch ein Stück mehr Offenheit, Zutrauen und Vertrauen auf der einen und Vergebungsbereitschaft auf der anderen Seite geben.

### Viel hängt vom Chef ab

Ob ein Mitarbeiter die Anforderungen und Erwartungen seines Chefs erfüllt, hängt natürlich nicht nur von ihm selbst, sondern auch von seinem Chef ab. Vielleicht sogar mehr vom Chef als vom Mitarbeiter. Denn Erwartungen

kann jemand nur erfüllen, wenn er sie kennt und versteht. Und das liegt sehr an dem, der diese Erwartungen äußert. Viele Leistungsdefizite entstehen durch Missverständnisse, ausgelöst durch Chefs. Bevor also eine Führungskraft überlegt, welche Anforderungen an ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu stellen sind, wird sie sich sehr wohl überlegen müssen, wie diese formuliert und verständlich zum Ausdruck gebracht werden.

### Flucht vor der Verantwortung

Leider - so habe ich den Eindruck - gibt es immer weniger junge Männer und Frauen, die bereit sind, Führungsverantwortung zu übernehmen. Das gilt auch vor allem für gläubige Christen. Entschuldigend wird dann auf die vielen Aufgaben in Gemeinde und Familie hingewiesen. Ich möchte sagen: Es ist eine schöne Aufgabe, in Unternehmen und Verwaltungen Verantwortung zu übernehmen. Es kann große Freude bereiten, Menschen zu führen, Dinge in unserer Welt im positiven Sinne in Bewegung zu bringen und obendrein ist es eine ausgezeichnete Chance, als Christen die von Jesus gewollte „Salzfunktion“ in unserer Welt wahrzunehmen.

Jochen Loh

### Veranstaltungshinweis:

Vom 16. bis 18. Januar 2003 findet in Hannover der 3. Kongress christlicher Führungskräfte statt. Veranstalter: idea.

Aktuelle Informationen finden Sie im Internet unter der Adresse: [www.christlicherkongress.de](http://www.christlicherkongress.de)

## Arbeitslos -



**Plötzlich musste auch ich mich mit dieser Frage beschäftigen. Vor der politischen Wende hätte ich das nicht für möglich gehalten. Auch wenn zuletzt nichts mehr richtig lief. Es ging doch alles seinen gewohnten Gang. Auch wenn in den Betrieben nicht alle beschäftigt werden konnten. Um seinen Arbeitsplatz musste sich niemand sorgen. Dafür sorgte die Arbeiterpartei.**

dann konnte er gehen. Ab 65 auch in den Westen.

### Nach der Wende

Später war dann die Wende vollzogen. Das Volk hatte sie gewollt. Ich auch. Plötzlich waren wir freie Bürger eines freien Landes. Viele aber waren auch frei von der Arbeit und dem damit verbundenen Selbstwertgefühl.

Veränderungen brachen wie eine Sturzflut über uns herein. Manche mussten hart rudern. Andere kamen ins Schleudern. Nicht wenige Wendige schwammen wieder oben auf.

Erstmals in meinem Leben sitze ich im Arbeitsamt. Fragen und Ängste durchziehen meinen Kopf. Worauf hatte ich mich eingelassen? Werde ich eine Tätigkeit erhalten? Ich bin fast fünfzig. An der Anzeigetafel erscheint die „179“. Ich bin diese Nummer. In ihrem Büro überreiche ich der Sachbearbeiterin die Kündigung der Verwaltungsstelle. Hilfloß blickt sie in ihre Unterlagen. Vielleicht hat sie den Verdacht, dass ich wegen Stasitätigkeit entlassen worden bin? - „So so“, sagt sie, „also Pastor sind Sie von Beruf“? Ich widerspreche nicht. Sie benutzt einen von außen gängigen Begriff für den Dienst als Bruder unter Brüdern innerhalb der Brüdergemeinden. „Ja“, sage ich, „aber ich bin flexibel. Ich komme im Handwerk zurecht, kann als Ingenieur arbeiten oder im sozialen Bereich“.

Mir kommen Zweifel: „Wird diese Dame, die im glücklichen Besitz einer krisenfesten Arbeit ist, mir in meiner beruflichen Krise eine Perspektive gestalten? Oder wird sie

meine Arbeitslosigkeit nur verwalten?“ Immerhin wird eine Weiterbildungsmaßnahme vereinbart. Dafür bin ich dankbar. Nun ist der PC für mich kein unbekanntes Feindobjekt mehr. Er ist ein wichtiger Diener.

### Jobsuche

Weitere Besuche im Arbeitsamt machen deutlich: „Du musst selber aktiv werden!“ Doch wo ist eine Nische? Forschung? Das war vor 15 Jahren. Der Abstand kann nicht aufgeholt werden. Es lohnt nicht für mich, hier weiterzusuchen. Im pädagogischen Sektor? „Vielleicht kommt dir zugute“, so überlege ich, „dass du evangelische Theologie studiert hast. Wie wäre es mit Religionsunterricht? Gut, dass jetzt die Freiheit existiert, geistig und ethisch entwurzelten Schülern den christlichen Glauben nahe zu bringen.“ - Ein Gespräch im Landeskirchenamt jedoch verdeutlicht: Aus dem Raum der Freikirchen kommend, existiert für mich kein Freiraum auf diesem Gebiet. Ich mache mir Mut.

Höchste Zeit, etwas „Kor-

**D**

ie Arbeit stand unter dem Primat der Politik. Sie war ein wesentlicher Faktor des Machterhaltes. Sie wurde philosophisch überfrachtet. Nach Plato und Aristoteles sollte sich im klassischen Altertum ein freier Grieche nicht durch primitive Handarbeit zum „Affen“ machen. Im Gegensatz dazu lehrte die Engelsche Philosophie, dass der Mensch, als er noch ein Affe war, erst zum Menschen wurde, als er mit primitiven Handgriffen zu arbeiten begann. (Frei nach der Lehre von der „Menschwerdung des Menschen durch die Arbeit“) Im „ABC des Marxismus-Leninismus“ heißt es deshalb, dass die Arbeit die Lebenssphäre sei, in welcher „jeder Sinngebung und Sinnerfüllung für sein Leben suchen und finden muss“. Sinn des Lebens und Arbeit waren also identisch. „Nimmt man dem Menschen mit der Arbeit die Möglichkeit eines sinnvollen Lebens, dann zerstört man letzten Endes den Menschen selbst.“ Noch am Grab wurde deshalb der Wert eines Menschen daran gemessen, was er an Werten schuf. Die Würde eines DDR-Bürgers bestand im Arbeiten. Konnte ein Mensch nicht mehr arbeiten,

## was nun, kleiner Mann?



rektes“ anzugehen. Selbständigkeit? Die Kurse der Handwerkskammer versprechen eine Runderneuerung der Kenntnisse im Kfz-Bereich. Sie versetzen den Teilnehmer in den neusten Stand der Technik. Doch die Kosten dafür versetzen mich in Resignation. Mein Optimismus ist erloschen. Warum erkundigt sich niemand, wie es mir geht?

### Ein Problem „made in Germany“?

Da in meiner Schulzeit Englisch noch die Sprache des Klassenfeindes und damit nahezu tabu war übertrage ich in der schriftstellerischen Freiheit eines ostdeutschen Christenmenschen „Made in Germany“ in die männliche Form und sage: Arbeitslosigkeit - da steckt doch wohl der „Wurm in Deutschland“.

Folgende Fakten als Beleg: Wir haben die kürzeste Arbeitszeit. (Im Osten ticken die Uhren noch etwas anders). Wir haben die höchsten Löhne (Was außer mir auch manch anderer anders sehen wird). Wir haben höchste Personalkosten. Wir haben höchste Sozialausgaben. Wir haben die

**„Na, irgendwelche Gründe wird es schon haben, dass er so lange arbeitslos ist.“ -**

**So langsam wird es belastend, inmitten von oft gut Betuchten in der Gemeinde noch unbelastete Gemeinschaft zu pflegen.**

längsten Urlaubszeiten. Wir haben die höchsten Lohnnebenkosten. Wir haben eine perfekte (Selbst-)Verwaltung. Wir sind Weltmeister.

Unser Dilemma: Wir investieren nicht ausreichend in technisch- wissenschaftliche Ausbildung der Jugend. Wir „importieren“ (so der Terminus von Experten) ausgleichend lieber gut ausgebildete Arbeitskräfte aus der Ferne. Wir exportieren Arbeit ins billigere Ausland. Anstelle durch Arbeit wird Gewinn mehr und mehr durch Geld erzielt. Wird im Land noch in Arbeit investiert, muss der Ertrag durch hohe Arbeitsproduktivität garantiert werden. Hohe Arbeitsproduktivität ist wiederum mit Verringerung der Personalkosten und so mit Personalabbau verbunden. Personalabbau lässt Arbeitslosigkeit ansteigen. Höhere Arbeitslosigkeit bedeutet, dass immer weniger Beschäftigte immer mehr für Sozialabgaben und Steuern aufkommen müssen. Das entstehende Loch muss durch steigende Staatsverschuldung gestopft werden.

Die klassischen Instrumente der Marktwirtschaft scheinen nicht mehr wie gewohnt zu funktionieren. Die nach Rezessionen auftretenden Phasen eines Konjunkturaufschwunges sind zu gering. Sie verringern nicht mehr spürbar die Sockelarbeitslosigkeit. Eine Made in Germany nagt vermutlich an dem Gütesiegel „made in Germany“.

### Arbeitslos - Probleme des einzelnen Menschen

Arbeitslosigkeit liefert politischen Gegnern Zündstoff für

den verbalen Schlagabtausch im Wahlkampf. Einen Familienvater trifft sie jedoch existenziell. Warum, so mag er sich fragen, hat es gerade ihn erwischt? Ist er schlechter als die anderen? Gehört er zum alten Eisen? Entspricht er physisch, psychisch und fachlich nicht mehr den Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt? Fragen ohne Antwort können depressiv machen. „Ich tauge zu nichts. Ich bin überflüssig. Ich schaffe den Anschluss nicht mehr“.

Jede neue Absage ist mit weiterem Verlust des Selbstwertgefühles verbunden. Das seelische wird langsam auch zu einem finanziellen und körperlichen Problem. Schlafstörungen treten ein. Der Ehepartner leidet. Das Zusammenleben in der Ehe leidet. Die Kinder leiden. Warum nur schenkt Gott kein Erfolgserlebnis?

Fragen lieber Mitmenschen verraten manchmal mehr einem verstecktem Vorhaltung als echte Anteilnahme: „Na, irgendwelche Gründe wird es schon haben, dass es so lange dauert.“ - So langsam wird es belastend, inmitten von oft gut Betuchten in der Gemeinde noch unbelastete Gemeinschaft zu pflegen. Vorsicht! Rückzug ins eigene Schneckenhaus der Gefühle und Verletzungen enthält zusätzliche Risiken und Nebenwirkungen!

### Arbeitslosigkeit - was nun, liebe Gemeinde?

Die Antwort liegt nahe: Probleme anpacken! Zupacken! Lösungsorientiert arbeiten! Wirklich? - Bedenken wir: Haupt der Gemeinde ist



Christus. In der Gemeinde des Christus geht es zu allererst um den Christus der Gemeinde.

Anbetung und Verkündigung seines Wortes haben daher Vorrang. Wo es allerdings um Christus geht, da zieht der Mensch nicht den Kürzeren. Das Wohl des Einzelnen ist für den, der uns das Heil erworben hat, nicht unbedeutend. Darum ist also auch Diakonie wichtig.

Angesichts der vielfältigen Aufgaben wird es für die vielen Gabenträger in der Gemeinde keine Arbeitslosigkeit geben. Je intensiver die Gemeinschaft der Christen mit Christus ist, umso ausgeprägter ist ihre Verbindung untereinander. Apostelgeschichte 2,44-45 veranschaulicht ein solches Prinzip. Es kann nicht kopiert werden. Aber die zeitlose Wahrheit soll kapiert werden. In 2. Korinther Kapitel 8 und 9 greift der Apostel Paulus diese Gesetzmäßigkeit auf und verwandelt sie in seelsorgerlichem und diakonischem Handeln. „Euer Überfluss“ so sagt er in 8,14 b, „diene dem Mangel jener, damit auch der Überfluss jener für euren Mangel diene, damit Gleichheit entstehe“. Ein solcher Grundgedanke will durch diakonisch gesinnte Gemeindeglieder in der Gemeinde praktisch verwirklicht werden.

Beispielsweise in einem Sozial-Diakonischen Arbeitskreis. Hier werden Geschwister zu integrieren sein, die ein sehendes Herz für das Notwendige haben. Ebenso aber sind auch Leute nötig, die von ihrer fachlichen Kompetenz einen Blick für das Machbare in einer Gemeinde entwickeln. Selbstverständlich bringen auch sie ihre Gaben, ihr Fachwissen, ihre Zeit unentgeltlich ein, so wie es in Brüdergemeinden ja durch Älteste und Diakone, durch die vielen Schwestern und Brüder in anderen Arbeitsbereichen geschieht. Ich träume davon, dass in solche Arbeitsgemeinschaft Kenntnisse und Ratschläge von Juristen und Ärzten ebenso einfließen, wie von Arbeitgebern, Mitgliedern von Betriebs- bzw. Personalräten oder Sozialarbeitern. Sie kön-

**Gott selber ist Erfinder der Arbeit. Er hatte Freude am Schaffen und am Geschaffenen. Darum gab er den Auftrag, die Schöpfung zu erhalten und verantwortungsvoll zu gestalten.**

**In der Perspektive der Bibel wird die Arbeit weder abgewertet noch überfrachtet. Dass wir geschaffen sind ist Gottes Werk.**

**Dass wir schaffen können ebenso.**

**Gott will, dass wir arbeiten wollen.**

**Und er will, dass diejenigen, die arbeiten können, auch arbeiten dürfen.**

**Wer Christus gefunden hat, wird sein Heil nicht in der Arbeit suchen.**

**Auch nicht in der Flucht von ihr.**

nen Arbeitslosen beistehen. Sie können ihnen helfen, in eigener Sache unternehmerisch und effizient tätig zu werden. Sie können Stellenanzeigen und Trends analysieren. Sie können helfen, Bewerbungsschreiben präzise zu formulieren und Bewerbungsverfahren erfolgversprechend durchzuführen. Sie können Tipps für Einstellungsgespräche geben. Sie werden Mut zu Mobilität machen. Das Ziel: Den Einzelnen für die Aufgaben auf dem ersten Arbeitsmarkt fit zu machen.

Dennoch sollte auch gefragt werden: Welche Möglichkeiten bietet ABM in der Gemeinde? In Ostdeutschland war ABM ein wichtiges Instrument beim Übergang von der Kommando- in die Marktwirtschaft. Ohne sie wäre der Osten noch stärker zum Westen ausgewandert. Auch jetzt noch gibt es zu wenig große Unternehmen. Zwar wird ABM aus gesamtwirtschaftlichen Gründen auf ein niedriges Maß zu reduzieren sein. Ganz darauf verzichten wird wohl keine Regierung können. Also ist es klug, wenn auch Gemeinden die Möglichkeiten zielgerichtet nutzen. Das kann beim Bau von Gemeindehäusern, christlichen Schulen, bei der Betreuung alter und psychisch labiler Menschen geschehen. Es gibt es eine Menge Nischen, die auf diese Weise zum Wohle geschädigter Menschen, zur Betreuung alter oder sich selbst überlassener Menschen gefüllt werden können. Es täte unserem Land gut, wenn Gottes Geist in unseren Gemeinden wieder etwas von dem Pioniergeist der Väter christlicher Diakonie wecken könnte. Die Notwendigkeit ist vorhanden. Günstige Rahmenbedingungen auch.

## Arbeitslosigkeit- Biblische Ethik und Arbeitsethos

In der Bibel hat die Arbeit einen hohen Stellenwert. Gott selber ist Erfinder der Arbeit. Als Schöpfer der Welt war er schöpferisch tätig. Er hatte Freude am Schaffen und am Geschaffenen. Darum gab er den Auftrag, die Schöpfung



zu erhalten und verantwortungsvoll zu gestalten. Die Arbeit war dadurch nicht Lebenssinn. Dieser lag in der ungestörten Beziehung zu Gott. Aber die Arbeit machte Sinn. Im Gehorsam gegenüber Gott und in der Gemeinschaft mit Gott war sie mehr Lust als Last. Es gab vieles zu tun für den Menschen in Gottes Werk. Nur eines sollte der Mensch um Gottes Willen lassen. Leider konnte er es nicht lassen, gerade das zu tun, was er nicht tun sollte. Das war Vertrauensbruch. Das war verantwortungslos. Es (zer)störte das Verhältnis zwischen Gott und Mensch. Von diesem Zustand ist auch das Tun des Menschen beeinträchtigt. Die Arbeit kann für Schöpfung und Geschöpf zerstörerisch sein. Sie wird zur Mühe und Last. Als Schöpfer, Erhalter und Retter ist Gott aber auch heute noch am Wirken. Er will uns an seinem guten Werk beteiligen. Dadurch wird Arbeit sinnvoll. In der Perspektive der Bibel wird die Arbeit weder abgewertet noch überfrachtet. Dass wir geschaffen sind, ist Gottes Werk. Dass wir schaffen können ebenso. Gott will, dass wir arbeiten wollen. Und er will, dass diejenigen, die arbeiten können, auch ar-



beiten dürfen. Wir brauchen uns seine Zuwendung nicht zu erarbeiten. Sie wird uns geschenkt. Auch wer nicht arbeiten kann, ist von Gott geliebt. Wer ihn jedoch wiederliebt, will für ihn arbeiten. In der Familie ebenso wie in der Gemeinde oder in der Fabrik. Wer Christus gefunden hat, wird sein Heil nicht in der Arbeit suchen. Auch nicht in der Flucht von ihr. Wir müssen nicht arbeiten, um wieder gutzumachen, was wir nicht gutmachen können. Wir können das Heil nicht durch gute Werke erringen. Das hat Gott selber in Christus getan. Aber gerade weil wir durch sein Werk von dem Zwang zu guten Werken befreit worden sind, deshalb können wir Gutes tun. Eine gute Perspektive.

*Gottfried Zimmermann*



## Der Arbeiter aber

**Und Jesus zog umher durch alle Städte und Dörfer und lehrte in ihren Synagogen und predigte das Evangelium des Reiches und heilte jede Krankheit und jedes Gebrechen. Als er aber die Volksmenge sah, wurde er innerlich bewegt über sie, weil sie erschöpft und verschmachtet waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Dann spricht er zu seinen Jüngern: Die Ernte zwar ist groß, der Arbeiter aber sind wenige. Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende in seine Ernte.** (Matthäus 9,35-38)

**D**er Herr Jesus zog umher - er suchte die Leute da auf, wo sie zu Hause waren: in ihren Städten, in den Dörfern, aber auch in ihren Gemeindegäusern. Jemand sagte einmal: Der Schlüssel zu den Seelen der Menschen hängt bei ihnen zu Hause. Ob wir uns das bei all unseren evangelistischen Bemühungen neu sagen lassen müssen?

### Wie arbeitete der Herr Jesus?

**Er lehrte:** Er unterrichtete die Zuhörer. Grundlage dazu war das Wort Gottes. Beispiele aus dem täglichen Leben verdeutlichten seine Aussagen. Er wusste, was die Menschen bedrückte und was sie wirklich brauchten.

**Er predigte:** Inhalt der Predigt war die Freudenbotschaft des Evangeliums des Reiches. Die Zuhörer wurden an die alten biblischen Wahrheiten erinnert, an Informationen, die sie vielleicht vor Jahren einmal gehört hatten. Wie vieles war bei ihnen in Vergessenheit geraten?

**Er wirkte:** Kranke Menschen wurden gesund, glaubten seinen Worten. Doch nicht alle Welt wurde gesund! Es war immer eine Beziehung zu dem Einzelnen. Als der große Seelsorger kannte der Herr Jesus die wahre „Krankheitsnot“ der Menschen.

In Vers 35 begegnet uns ein besonderer Ausdruck: „Der Herr Jesus predigte das Evangelium des Reiches“ - nicht zu verwechseln mit dem Evan-

gelium der Gnade.

**Das Evangelium der Gnade** kennen die meisten von uns: Jesus Christus, der Sohn Gottes, kam in diese Welt, um für sündige Menschen zu leiden und zu sterben, sie mit Gott zu versöhnen. Der Tod konnte ihn nicht halten, er ist auferstanden. Jeder, der mit seiner Lebensschuld zu ihm kommt, sie im Gebet aufrichtig bekennt, erhält Vergebung, erfährt unverdient Gottes Gnade. Jetzt darf ein neues Leben beginnen, in dem Jesus Christus Herr ist.

**Das Evangelium des Reiches** hat seinen besonderen Schwerpunkt in der göttlichen Botschaft an das Volk Israel. Zu einem Reich gehören ein Staatsgebiet, ein Volk, das dort wohnt und ein Herrscher, der dieses Volk regiert. Der Evangelist Matthäus stellt uns den Herrn Jesus in besonderer Weise als König, als Messias seines irdischen Volkes Israel vor. Viele Juden erwarteten damals ihren Messias, doch nur wenige wollten Jesus Christus als Messias anerkennen, ihn Herr sein lassen. Das hat sich bis heute nicht geändert. Doch durch ihre Ablehnung kam die frohe Botschaft zu den Nationen und damit zu uns.

### Jesus Christus, der vorbildliche Arbeiter

Unser Herr war und ist Gottes Sohn und Menschensohn zugleich. Er ist der vorbildliche Arbeiter, der keine Mühe scheute, um uns Menschen Gutes zu tun. Er ist der gute Hirte, der die Liebe Gottes in großartiger Weise bekannt

machte. Er bezeichnete seine Jünger als Freunde, das stellte er durch seinen Opfertod am Kreuz unter einen nicht zu überbietenden Beweis. Er ist der Heiland, der wirklich heil machen kann, was wir verdorben haben. Er sieht die bevorstehende Ernte mit aller anstrengenden Arbeit, und er braucht Leute, die helfen, die Ernte einzubringen. Er hat Hirten, Lehrer und Mitarbeiter in seine Gemeinde gestellt, um für den Einzelnen und für die Gesamtheit zu sorgen.

Sind wir Leute, die ihren Auftrag erkannt haben? Sind wir Vorbilder in der Gemeinde, schützen wir die Herde, beten wir für sie, suchen wir nach den Verirrten, ermahnen wir die, die Unordnung stiften? Ist uns überhaupt klar, dass wir mitten in der Erntezeit stehen und dass es gilt, kräftig anzupacken?

### Mitarbeiter, Zuschauer oder Kritiker?

Die Erntezeit ist herangekommen, vieles ist zu tun, aber leider sind nur wenige da, die arbeiten. Ein Verkehrsunfall ist geschehen, viele Zuschauer stehen herum. Doch wer traut sich, mutig anzupacken und zu helfen? Man könnte ja etwas verkehrt machen, selbst zu Schaden kommen. Und überdies: Bin ich nicht auf dem Weg zur Arbeit und habe sowieso keine Zeit, jemandem meine Hilfe anzubieten? Ganz anders handelte der Samariter (Lukas 10,33-35).

**Die Erntezeit ist herangekommen, vieles ist zu tun, aber leider sind nur wenige da, die arbeiten.**

**Wir haben unserem Herrn die Mitarbeit versprochen. Wie steht es da um die Vorbereitung?**

## sind wenige ...

**Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige. Vielleicht deswegen, weil unvergebene Schuld unser Miteinander in der Gemeinde belastet?**

Weinlese.  
Radierung eines unbekanntenen Künstlers aus dem 19. Jh.

### **Die Ernte ist groß, doch stimmt die Arbeitsvorbereitung?**

Wir haben unserem Herrn die Mitarbeit versprochen. Wie steht es da um die Vorbereitung? In der Regel kommen wir morgens ausgeschlafen zur Arbeit. Wir haben eine gewisse Vorstellung von dem, was wir tun und erledigen müssen (wenn auch manche Ereignisse uns dann überrollen wollen). Dürfen wir da auf dem Erntefeld unseres Gottes etwa unvorbereitet erscheinen? Wie steht es um unsere „Stille Zeit“? Reicht uns ein Bibelvers, vielleicht ein Losungswort, um dann im Gewühl des Alltags zu verschwinden? Wie sieht unser Gebetsleben aus? Planen wir zweimal je zwei Minuten pro Tag als angemessen ein?

### **Das Elternhaus ist die beste Bibelschule für unsere Kinder**

Machst du als Vater, Mutter, Großvater oder Großmutter deinen Kindern/Enkeln die Bibel lieb? Wie nutzt du deine Chance als Frührentner? Nur zum Eigennutz, um jetzt endlich das lang Versäumte nachzuholen? Unsere Häuser, unsere Familien sind die ersten Missionsfelder für unseren Gott. Können wir mit dem Begriff „Hausandacht“ noch etwas anfangen? Der verborgene Umgang mit unserem Herrn wird uns prägen und unseren Dienst zum Guten beeinflussen. Dann stimmt die Arbeitsvorbereitung!

### **Belastet unvergebene Schuld unser Arbeitsverhältnis?**

Die Ernte ist groß, der Arbeiter sind wenige. Vielleicht deswegen, weil unvergebene Schuld unser Miteinander in der Gemeinde belastet? Wie viel ungute Rede ist über die Ältesten, über den verantwortlichen Brüderkreis schon geführt worden? Damit ist nicht gemeint, dass Probleme und Sorgen nicht angesprochen werden dürfen, doch nicht als Gerede, sondern vertrauensvoll an die richtige Adresse - nicht übereinander reden, sondern zuerst mit unserem Herrn und dann ggf. miteinander reden - gewiss ist das schwer! Ein gutes Vorbild ist uns hier Maria, die Mutter unseres Herrn (Johannes 2,3+5).





## Wir brauchen Mitarbeiter, vielleicht können wir die Kritiker gewinnen

- Der Herr Jesus sagt: Der Arbeiter sind wenige. Er sagt nicht: Der Kritiker sind viele.
- Arbeit heißt Dienst. Das bedeutet: sich bücken, sich die Hände schmutzig machen, sich auch mal beschuldigen lassen. Gute Arbeit wird die Kritiker nicht unbeeindruckt lassen.
- Dienst heißt: sich unterordnen, im Glauben ein Dennoch sprechen. Unser Herr wird jeden Einsatz reich belohnen.

Aber kommt bei aller Arbeit nicht Frust auf? Einige arbeiten, andere sehen zu, viele sind gar nicht beteiligt und kritisieren trotzdem. Da sind Geschwister, die einmal bekannt haben, Jesus Christus anzugehören, aber von ihrer Mitarbeit ist nichts mehr zu sehen. Längst sind sie selbst zu einem Problemfall geworden. Wer kümmert sich um sie? Wir tun uns schwer, sie durch Ausdauer zu gewinnen. Vielleicht sind auch klare Worte zu sprechen, aber das verletzt so schnell ...

Da laden wir zur Bibel- und Gebetsstunde ein, trotzdem bleiben so viele Plätze leer. Haben wir wirklich keine Zeit? Ist es schon zur Gewohnheit geworden, dass wir nicht kommen? „Ich habe keine Zeit“, oder müsste es besser heißen: „Ich habe keine Lust“!? Ist die Sorge um die Gemeinde noch da oder überwiegt die Sorge um mein eigenes Ich, meine Gesundheit, meine Zeit, mein Geld, mein Wohlergehen?

Die meisten von uns werden die für die neutestamentliche Gemeinde gültigen Ordnungen Gottes uneingeschränkt bejahen. Wir wollen uns die Frage stellen, was sie uns in unserem täglichen Leben bedeuten. Es geht nicht um das Einhalten von Traditionen und Äußerlichkeiten. Der Herr möchte, dass wir uns ihm hingeben als Voraussetzung zu dem Dienst, den er für uns vorgesehen hat. Die unveränderlichen Regeln hierzu finden wir in seinem Wort. Die Triebfeder muss die Liebe zu ihm sein. Das Ergebnis unseres Gehorsams ist die innige Gemeinschaft mit dem Herrn und den Glaubensgeschwistern sowie der Lohn am Richterstuhl des Christus.

Aufgrund dieser Herzenshaltung kommt der Aufruf unseres Herrn „Bittet nun den Herrn der Ernte um Mitarbeiter“ und wir wollen unseren Herrn bitten, dass wir selbst vorbildliche Arbeiter sind und dass er neue Mitarbeiter in seinen Dienst beruft.

Jürgen Kleine



„Wir sind einstimmig geworden.“  
Apostelgeschichte 15,25

„Am demokratischen Wesen soll die Welt genesen“ könnte man heute ein Schlagwort früherer Zeiten abwandeln. „Demokratisierung“ wird in Nord und Süd mit massivem Druck und missionarischem Eifer propagiert.

Nicht nur in der Politik, sondern auch in möglichst allen sonstigen Bereichen soll es demokratisch zugehen, so in der Ehe und Familie, im Kindergarten und in der Schule, in Betrieben und Behörden.

Schon seit langem sind „demokratische“ Grundsätze auch von christlichen Kirchen, Gemeinden und Gemeinschaften übernommen worden. Da werden Pastoren, Bischöfe, Prediger und Älteste demokratisch gewählt, ebenso wie über andere Fragen des Gemeindelebens demokratisch abgestimmt wird.

So fortschrittlich und zeitgemäß aber eine solche Gemeindepaxis auch erscheint, hat sie doch entscheidende Fehler. Schon dem alttestamentlichen Gottesvolk nahm Gott es sehr übel, dass es so „fortschrittlich“ wie die anderen Völker sein und einen König haben wollte. Gott allein wollte und will sein Volk regieren, heute noch mehr als damals, durch seinen Heiligen Geist.

Deshalb haben auch die in Jerusalem versammelten Brüder nicht darüber abgestimmt, ob das mosaische Gesetz für alle Christen verbindlich sein sollte. Sie haben vielmehr so lange „debattiert“, bis sie unter der Wirksamkeit des Heiligen Geistes einen einstimmigen Beschluss fassen konnten, der für alle Zeiten verbindlich ist.

Auch heute gibt es bei anstehenden Entscheidungen in der Gemeinde oft unterschiedliche Ansichten. Und auch heute kann die Minderheit nicht einfach von der Mehrheit überstimmt werden, denn längst nicht immer hat die Mehrheit Recht. Aber auch die Minderheit darf es sich nicht zum Grundsatz machen, Mehrheitsmeinungen in jedem Fall zu blockieren.

Da muss sich jeder mit betendem Herzen ernsthaft vor Gott prüfen: Entspricht die abweichende Ansicht der anderen vielleicht mehr dem Willen Gottes als das, was ich meine? Und wo das nicht auf Anhieb gelingt, sollte man sich auch Zeit gönnen und manche Entscheidung vielleicht so lange vertagen, bis sie einstimmig und einmütig gefällt werden kann.

Derart von Gott abhängig zu sein und sich selbst in Frage zu stellen, scheint in unserer Zeit besonders schwierig zu sein. Denn schon vom Kindergartenalter an wird gelehrt und vorgemacht, jeder müsse sich behaupten und seine Ansichten und Ansprüche so weit es nur geht durchsetzen. Diesen „Regeln“ kann sich auch ein Christ im Berufs- und Geschäftsleben nur noch schwer entziehen und handelt deshalb oft ebenso. In Gemeindefragen dann aber umzudenken und „biblisch“ zu handeln, fällt naturgemäß schwer.

In Jerusalem führten nach „viel Wortwechsel“ der Versammelten schließlich Petrus, Barnabas, Paulus und Jakobus die Debatte zu einem Abschluss, von dem alle Beteiligten überzeugt waren: Das ist Gottes Wille!

Gott schenke auch uns heute Brüder, die durch den Geist Gottes die Richtung weisen können, der dann auch alle Beteiligten in der Gewissheit zustimmen, dies sei der Weg Gottes.

Und für mich selbst und meinen persönlichen Bereich sehe ich mich danach, immer mehr mit Gott „einstimmig“ zu werden.

Otto Willenbrecht



## Falsche Bilder

**Gott schuf den Menschen nach seinem Bild.  
Aber der Mensch verkehrt diesen Zusammenhang und  
schafft sich einen Gott nach seinem Bild.**

**D**ie Israeliten konnten Gott hören, aber nicht sehen. Gott sprach zu ihnen, und sie sollten nach seinen Worten leben. Aber sie wollten lieber einen Gott, den man sehen kann, der aber nicht in das Leben hineinredet.

So machten sie sich das goldene Kalb. Ein schöner Gott, glänzend und goldig, aber stumm und wortlos, eben anspruchslos.

**Gott leugnen** ist die eine, die theoretische Form des Atheismus.

**Gott für sich benutzen** ist eine andere, die praktische Form des Atheismus.

Wir machen uns unseren Gott, und er soll uns bei unserem ichsüchtigen Streben nach Glück helfen.

**Der Feuerwehr Gott,**

der schnell kommen soll, wenn es brennt. Aber besser ist, man braucht ihn gar nicht.

**Der Kindermädchen Gott,**

der sich im Hintergrund aufhält, aber für die Sicherheit der Kinder verantwortlich ist.

**Der Planierraupen Gott,**

der die Hindernisse auf dem Weg zum Glück beiseite schieben soll.

**Der Drogen Gott,**

der uns aus Trauer und Angst in Hochstimmungen führt.

**Der Lückenbüßer Gott,**

der einspringt, wo wir nicht mehr weiter wissen.

**Der Urknall Gott,**

der einmal am Anfang alles in Gang gesetzt und sich dann zurückgezogen hat.

**Der Milchstraßen Gott,**

der als höheres Wesen irgendwo dazugehören darf.

**Der Dekorations Gott,**

der unsere Familienfeste und Lebenshöhepunkte wie eine hübsche Girlande verschönern soll.

**Der Automaten Gott,**

der funktioniert, wenn man Glaube und Gebet einwirft.

**Der Wünscherfüller Gott,**

der darauf wartet, sich bei uns beliebt zu machen.

**Der Vorzeige Gott,**

der in unserem frommen Leben die erste Geige spielt, aber am Dirigentenpult stehen wir und bestimmen die Einsätze Gottes.

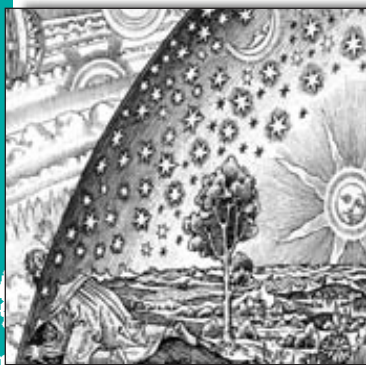
Es gibt zwei Wege einer Sünde: Gott abschaffen und leugnen und Gott einspannen und benutzen. Wir sind Gottes Schöpfung. Wehe uns, wenn wir das umkehren und Gott zu unserer Schöpfung machen. Das ist eigentlich die Ursünde: das Verkehren und Verfehlen des Göttlichen zum Menschen.

*Aus: Axel Kühner, „Überlebensgeschichten für jeden Tag“, Aussaat-Verlag, Neukirchen-Vluyn, 13. Auflage 2001*

## Der okkulten Bedrohung

### Was können Mitarbeiter und Eltern tun?

Wie der Teufel Einzug hält ins christliche Elternhaus“ titelte die junge Seite in der Januarausgabe dieser Zeitschrift. Ich teile die Sorge des Autors, dass es vielen christlichen Eltern egal ist, womit ihre Teens und Jugendlichen sich beschäftigen. Neben der Unkenntnis oder vielleicht auch der Angst über die Inhalte, die ihre Kinder durch Fernsehen, Video, Musik und Computer aufnehmen, ist es meines Erachtens vor allem die Hilflosigkeit vieler Eltern, die sie tatenlos werden lässt.



Das Okkulte ist die Neugier, aus unseren uns von Gott begrenzten Welt hinaustreten zu wollen. (Zeitgenössischer Stich aus dem 16. Jh.)

Während Lothar Jungs Artikel den Einzug des Okkulten in die christlichen Elternhäuser beschreibt und zwei Gerichtsworte Gottes (1. Mose 18,10-11; Amos 7,7-8) gegen dieses Verhalten anführt, soll dieser Artikel mögliche Antworten geben, wie Eltern und Jugendmitarbeiter ihre Verantwortung wahrnehmen können, damit das möglich wird, was der Autor am Schluss seines Artikels folgert: „Christliche Eltern (und Jugendmitarbeiter [Zusatz von T. J.]) können ihren Glauben an Christus nur dann glaubwürdig an die nächste Generation vermitteln, wenn sie ihren Kindern mutig Gottes Gebote vorstellen und vorleben.“

Gerade bei der Bedrohung durch das Okkulte müssen Christen wachsam sein, damit sich der Satan nicht klammheimlich in den Bereich von Familie und Gemeinde einschleichen kann. Paulus schreibt im Brief an die Epheser, dass Christen dem Teufel keinen Raum geben sollen (4,27) und dass es darum geht,

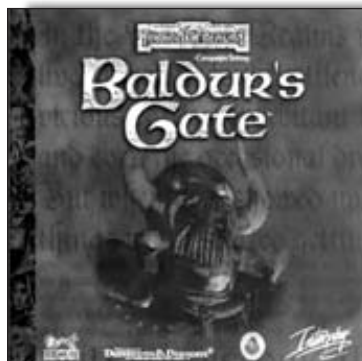
gegen die Listen des Teufels zu bestehen, weil Christen nicht gegen das Sichtbare, sondern gegen das Unsichtbare kämpfen (6,11-13). Dies alles wird auf der Grundlage des neuen Seins in Christus (2,1-10) aufgebaut. Interessanterweise besteht der Kampf gegen das Böse nicht im Anwenden einer besonderen Strategie, die „eingeweihten Heiligen“ vorbehalten ist, sondern im Ausleben des konkreten Willens Gottes als Kennzeichen jedes Christen. Die zahlreichen Passagen des Epheserbriefes mit ihren praktischen Verhaltensanweisungen machen dies deutlich (4,17- 6,20). Aber wie kann dieses veränderte Verhalten in Bezug auf die Bedrohung durch das Okkulte in Familien, Teen- und Jugendkreisen wirksam werden?

#### Das Vorbild der Eltern

„Die ganze Erziehung hat sowieso keinen Sinn; die Kinder machen einem ja doch alles nach“, sagen viele Eltern und Erzieher resignierend. Diese altbekannte, zynische Redensart trifft den Kern dessen, was es heißt, als Vorbild zu leben. Unsere Kinder hören genug gute Ratschläge und sinnvolle Verbote von uns. Sie messen uns aber neben dem, was wir sagen, vor allem an unserem Handeln. So wie wir uns verhalten, werden häufig auch sie sich benehmen.

Wer meint, seine wohlverdiente Freizeit gedankenlos vor dem Fernseher verbringen zu können, braucht sich nicht zu wundern, wenn seine Kinder dasselbe tun. Wer über die realitätsfremden Zeitvertreiber (z. B. Computer- und Fantasy-Rollenspiele) seiner Teenager beim Abhängen mit Freunden schimpft, sollte zunächst überprüfen, ob er selbst auf Qualität bei seinen Freizeitbeschäftigungen Wert legt. Lesen wir als Erwachsene immer wieder einmal ein bildendes Buch anstatt fernzusehen? Sind uns gute Gespräche mit dem Ehepartner oder Freunden wichtiger als das kommunikationslose Genießen der Ruhe nach einem anstrengenden Tag? Um nicht missverstanden zu werden: Auch Erholung und Zerstreuung ohne immerwährendes Hinterfragen eines eventuell innewohnenden Bildungs- oder Sozialeffekts der gerade ausgeübten Beschäftigung haben ihre Berechtigung. Allerdings ist das unreflektierte Gestalten der Freizeit eines der Einfallstore für das Nachahmen durch das heranwachsende Kind. Wenn Eltern im Serienfieber sind - egal, ob es sich um Quizshows, Krankenhausserien oder andere Seifenopern handelt - können sie nicht von ihren Kindern erwarten, dass diese sich von Mysteryserien und Horrorfilmen fernhalten. So, wie sich unsere Interessen meist an denen der übrigen

rechts: Computerspiele mit okkulten Inhalten



# begegnen

Erwachsenenwelt orientieren, knüpfen Teenager am Erfahrungshorizont der Gleichaltrigen an - und dieser besteht eben unter anderem aus den genannten Medien mit Bezug zum Okkulten.

Natürlich ist ein rechtzeitiges Grenzsetzen, solange die Kinder noch kleiner sind, von Vorteil. Doch auch wenn bereits der falsche Weg eingeschlagen ist, ist ein Zurückkehren in sinnvolle Grenzen möglich. Aber genauso wenig, wie man einen Alkoholiker vom Alkohol wegziehen kann, wenn man selbst pausenlos trinkt, kann man Teenagern und Jugendlichen einen verantwortungsvollen Umgang mit Fernseher und Computer beibringen, wenn man selbst unkontrolliert guckt und surft. Ist man den Kindern ein gutes Vorbild, muss immer noch die Zugänglichkeit von TV, PC, DVD und Video überprüft werden. Jugendliche unter 18 Jahren sollten kein eigenes Fernsehgerät auf dem Zimmer haben. Sie müssen merken, dass die Eltern ihren Konsum soweit kontrollieren, dass sie zumindest wissen, wann und was gesehen wird. Bei Computern ist es da schon schwieriger. Soweit man dazu in der Lage ist, sollte man bei seinen Teenagern überprüfen, was sie auf der Festplatte und an Software haben. Mit Jugendlichen kann man das Gespräch über die von ihnen bevorzugten Spiele aufrecht halten, indem

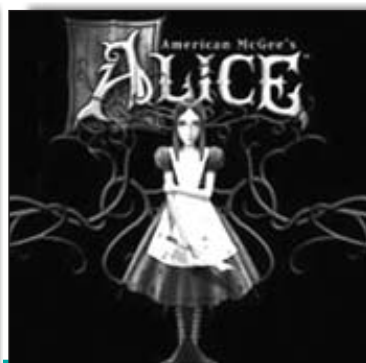
**Was bei vielen Jugendlichen als Spaß und Zerstreuung angefangen hat, driftet oft nach und nach in Ängste und suchtähnliches Verhalten ab. Man kann dann weder den Knopf zum Ausschalten finden noch gedanklich und emotional von dem Gesehenen frei werden.**

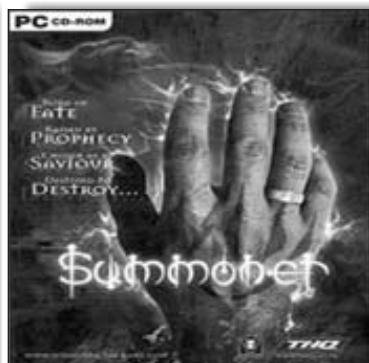
man echtes Interesse an ihrer Lebensgestaltung zeigt, das sich immer wieder frei machen muss vom Zwang, Dinge kontrollieren zu müssen, die man mit zunehmendem Alter der Kinder nur noch schwer bzw. überhaupt nicht mehr überwachen kann.

## Aufklärung betreiben und Alternativen bieten

Bei Kindern im Vorschulalter kann man mit relativ geringem Aufwand ihr Erleben positiv gestalten: Man muss sich einfach nur Zeit für sie nehmen. Für Kinder im Grundschulalter wird man noch zum Held, wenn man zusätzlich von Zeit zu Zeit außergewöhnliche Aktionen mit ihnen verwirklicht, wie z. B. schwimmen gehen, Geländespiele durchführen oder einfach an dem teilnimmt, was ihnen Spaß macht. Je älter die Kinder werden, desto schwieriger gestalten sich echte Alternativen. Vieles scheidet entweder an bereits eingeschlifften falschen Verhaltensweisen oder an einer verloren gegangenen Beziehung zu den Eltern. Da heißt es zum einen, dass sich manches im Leben nicht mehr rückgängig machen lässt, und dass man seine Kinder ab einem bestimmten Alter (innerlich) „verlieren“ kann. Damit ist der gesamte Prozess des Loslassens verbunden.

Zum anderen gibt es mit Kindern im Teenager- und Jugendalter aber auch die besondere Chance, die Eltern-Kind-Beziehung partnerschaftlicher zu gestalten als das bisher der Fall war. Damit ist nicht die kumpelhafte Anbiederung gemeint, sondern ein offener und ehrlicher Kommunikationsprozess, in dem auch Eltern ihre Fehler zugeben und um Vergebung bitten können. (Das kann man übrigens bei kleinen Kindern schon einüben, wenn der Erziehungsstress mal wieder in Willkür umgeschlagen ist!) Außerdem besteht in der Kommunikation mit Jugendlichen die Möglichkeit, sachorientiert zu diskutieren. Bezogen auf die Problematik des Okkulten bedeutet das, biblisch fundiert aufzuklären. Unseren Teens und Jugendlichen wird es letztlich nicht egal sein, wie Gott die Dinge, mit denen sie sich beschäftigen, beurteilt, wenn sie merken, dass Eltern selbst bemüht sind, Antworten zu finden, die überzeugen. Vorgefertigte Meinungen und theologische Vorträge behindern diesen Prozess allerdings. Hier und da bietet es sich an, neben dem persönlichen Gespräch auch aufklärende Literatur und dokumentierende Medien zu Wort kommen zu lassen. Neben christlichen Materialien (z. B. vom ERF, verschiedenen Verlagen, aktuellen Besprechungen auf christlichen Websites) sind hier auch objektive säkulare Produkte geeignet. Filmbildstellen, Bildungszentren und Verlage bieten eine verwertbare Auswahl, die





kritisch eingestellten Jugendlichen nicht sofort im Traktatstil ihre Freizeitbeschäftigung mies machen will, indem sie hauptsächlich mit der Hölle droht, ohne aufklärend zu wirken. Christliche Eltern müssen bei der Beschäftigung mit diesem Thema lernen, dass nicht aus jedem Film oder Computerspiel „gleich ein kleines Teufelchen springt“ und ihren Nachwuchs unwiederbringlich in seine Gewalt bekommt.

Allerdings ist auf diesem Gebiet meistens eine zeitintensive Recherche notwendig, da die Verharmlosung des Okkulten in nichtchristlichen und christlichen Lagern zu finden ist. Aber selbst wenn man nur mit kontroversen Darstellungen und Meinungen zu konkreten Serien, Filmen und PC-Spielen arbeiten kann, lohnt sich diese Mühe trotzdem, weil es um das Heil des eigenen Kindes geht.

### Leben und Lehre in der christlichen Jugendarbeit

Soweit Kinder aus christlichen Elternhäusern noch die gemeindlichen Teenager- und Jugendkreise besuchen, bietet sich hier die einmalige Möglichkeit, sowohl konzeptionell als auch beziehungsorientiert auf die Problematik des Okkulten einzugehen. Mitarbeiter können z. B. eine Themenreihe „Okkultismus“ durchführen oder sie nehmen aktuelle Anknüpfungspunkte und versuchen, Mysteryserien, Filme und Spiele, mit denen sich die Gruppenmitglieder beschäftigen, kritisch zu prüfen und zu werten. Gerade Mitarbeiter haben einen hohen Beeinflussungsgrad auf Teens und Jugendliche, da die

Identifikation mit ihnen in dieser Lebensphase wesentlich höher ist als die mit den eigenen Eltern. (Tipp an die Eltern: Bringt diesen Mitarbeitern eure Wertschätzung zum Aus-

druck. Sie prägen und erziehen eure Kinder in diesem Abschnitt ihres Lebens.)

Damit verbunden ist auch wieder die Vorbildfunktion des Mitarbeiters. Jeder muss sich hinterfragen, was ihm selbst und den Jugendlichen gut tut und sie fördert. Das kann bedeuten, nicht alles, was ich mir erlauben kann, kann ich auch der Gruppe zumuten. Allein der Altersunterschied zwischen den meisten Mitarbeitern und der Gruppe belegt dies. Verzicht aus Liebe zu den Teens und Jugendlichen ist an der Tagesordnung.

Die wohl bedeutendste und schwierigste Aufgabe des Jugendmitarbeiters in Bezug auf die Gefahr des Okkulten hängt damit zusammen und ist die Einfühlung in die Betroffenen. Was bei vielen Jugendlichen als Spaß und Zerstreuung angefangen hat, drif tet oft nach und nach in Ängste und suchtähnliches Verhalten ab. Man kann dann weder den Knopf zum Ausschalten finden noch gedanklich und emotional von dem Gesehenen frei werden. Die doppelte Befindlichkeit der Betroffenen - auf der einen Seite der Spaßfaktor, auf der anderen Seite die Angstzustände - bedürfen eines Gesprächspartners, der gut zuhören kann und sich nicht scheut, die Wahrheit beim Namen zu nennen: Es gibt eine satanische unsichtbare Sphäre und diese versucht, sich Menschen zu bemächtigen. Die sogenannte okkulte Plausibilität besteht. Das bedeutet, nicht alles mit Bezug zum Okkulten ist Spin nerei, der man rational-aufklärerisch begegnen kann, um sie als phantasievolle Hirn-

gespinste zu entkräften. Diese Verharmlosung ist auf dem Hintergrund der Aussagen der Bibel nicht nur fahrlässig, sondern ungeistlich. Der gesellschaftliche Trend der „Sowohl-als-auch-Multiop tion“ (Tu alles, was du willst, und nimm so viel mit, wie du kannst!) darf von der christlichen Jugendarbeit nicht unterstützt werden. Wir sollten stattdessen wieder das biblische „Entweder-Oder-Prinzip“ betonen (Entweder erfülltes Leben mit Jesus als lebenslange Lernaufgabe, oder ein letztlich wertloses Leben ohne Gott mit welchen Inhalten auch immer). Jesus Christus ist nicht eine Möglichkeit unter vielen, sondern die Alternative im ursprünglichen Wortsinn (die Wahl zweier sich ausschließender Möglichkeiten), wenn es um ewige Errettung und zeitliche Sinnfindung geht.

Die Bedrohung durch das Okkulte bietet genau an dieser Stelle die Herausforderung für christliche Eltern und Mitarbeiter, Anknüpfungspunkte zu suchen, Position zu beziehen und Antworten zu geben, damit unsere Kinder, Teens und Jugendlichen mit diesen Phänomenen in all ihren Erscheinungsformen nicht allein gelassen werden.

Torsten Jäger



Buchtipps zum Thema  
siehe auch Anzeige Seite 51:

Hartmut Jaeger/ Joachim Pletsch (Hrsg.)

**Der Böse ist unter uns**  
Satanismus/Okkultismus - die verschwiegene Realität und der Triumph des Gekreuzigten  
Taschenbuch, 96 Seiten  
Best.-Nr. 273.338, € 3,50

**Wir sollten wieder das biblische „Entweder-Oder-Prinzip“ betonen. Jesus Christus ist nicht eine Möglichkeit unter vielen, sondern die Alternative im ursprünglichen Wortsinn, wenn es um ewige Errettung und zeitliche Sinnfindung geht.**

## Gottesvorstellungen - ein religionsgeschichtlicher Vergleich

**Der Autor war 12 Jahre als Missionar in Japan und ist als solcher Kenner des religiösen asiatischen Raums. Er zieht einen religionsgeschichtlichen Vergleich zum Christentum.**

### Hinduismus

**I**m Hinduismus ist Brahman die höchste Realität, die letzte Quelle allen Seins. Es ist eine unpersönliche, universale Kraft, die man nicht definieren kann. Die Welt ist ein Ausdruck des Brahman. Die meisten Hindus glauben, dass auch sie ein Ausdruck des Brahman sind.

#### Götter und Göttinnen

Es gibt Millionen von hinduistischen Gottheiten, aber ihre Verehrung ist von Region zu Region unterschiedlich. Die meisten Hindus glauben an ein Dreigestirn von Göttern, die Manifestationen des Brahman sind: Brahma (Schöpfer), Shiva (Zerstörer) und Vishnu (Erhalter). Es gibt jedoch auch Hindus, die an nur einen einzigen Gott glauben, andere wieder glauben an gar keinen Gott und wieder andere an mehrere Manifestationen eines einzigen Gottes. Gott ist eine unpersönliche Kraft oder einer von vielen Göttern. Auch Je-

**Es gibt Millionen von hinduistischen Gottheiten, aber ihre Verehrung ist von Region zu Region unterschiedlich.**

**Buddha leugnete die Existenz eines Schöpfers, ja überhaupt irgendeines absoluten Wesens.**

sus kann als eine dieser vielen Gottheiten gelten.

### Animismus

Im Animismus ist die Grenze zwischen Geistern und Göttern fließend. In den meisten Stammesreligionen gibt es den Glauben an einen „Hochgott“ (Himmelsgottheit). Dieser zeigt jedoch wenig Interesse an den Menschen. Er ist nur für die Schöpfung zuständig. Er wird kaum angebetet. Für das alltägliche Leben sind die Geister der Verstorbenen (die „lebenden Toten“), Naturgötter und der Gebrauch von Kräften (mana) unvergleichlich wichtiger. Manche Völker haben gar keine Götter (Australien, Bantu, Melanesien), andere dagegen Unmengen (z.B. die Yoruba in Nigeria, sie haben 1700).

### Buddhismus

Der Buddhismus wird auch als die „Religion ohne Gott“ bezeichnet. Buddha leugnet die Existenz eines Schöpfers, ja überhaupt irgendeines absoluten Wesens. Selbst das Universum ist eine Leere und Illusion. Der Gedanke an Gott bzw. Götter sei Ablenkung von dem, was der Mensch selbst tun kann. Die letzten Worte Buddhas sollen sein: „Seid Lampen für euch selber ... sucht eure Zuflucht nicht außerhalb eurer selbst ... erarbeitet mit Fleiß eure eigene Erlösung.“ (Tripitaka)

So ist der ursprüngliche Buddhismus letztlich verkappter Atheismus. Das Universum habe sich von selbst entwickelt und funktioniere nach eigenen Gesetzen. Aber weil der Mensch nicht ohne Gott leben kann, muss er einen erfinden. Darum kam es später zu einem Rückfall in den hinduistischen Götterkult:

Im Hinduismus gibt es eine Dreiheit von Göttern

Brahma	Shiva	Vishnu
<i>Schöpfer</i>	<i>Zerstörer</i>	<i>Erhalter</i>
Dargestellt mit vier Armen (in jedem hält er vier Veden) und vier Gesichtern (die vier Richtungen des Kompasses).	Gottheit, in der sich alle Gegensätze treffen. Verkörperung der Energie und Symbol der männlichen Fruchtbarkeit.	Er bestimmt das Schicksal der Menschen und ist Symbol der göttlichen Liebe. <b>Krishna</b> Die populärste Inkarnation (Avata) Vishnus.



Buddha und andere Erleuchtete wurden vergöttlicht und werden bis heute angebetet, z.B. auch vor Buddhastatuen. In der Praxis folgen diese Buddhisten nicht den Lehren Buddhas und glauben ihnen nicht.

## Christentum

Christen glauben der Bibel als dem von Gott selbst geoffenbarten Wort. Zwar ist nach Römer 1,20 durch die Natur zu erkennen, dass es einen Gott gibt. Aber wie dieser Gott letztlich ist, ist nur dadurch zu erkennen, dass Gott sich selbst offenbart. Er hat sich als der „dreieinige Gott“ gezeigt: Als ein Gott, der Vater, Sohn und Heiliger Geist ist und neben dem es keine anderen Götter gibt.

Der Ausdruck „Gottesvorstellung“ ist insofern zweideutig, weil normalerweise damit gemeint ist: So stellt sich der Mensch Gott vor. Er macht sich sozusagen ein „Bild“ von Gott. In der Bibel ist das jedoch durch das zweite Gebot untersagt. Dafür stellt Gott selbst sich vor - in der Theologie wird dafür der Begriff „Selbstoffenbarung Gottes“ gebraucht. Wir kennen Gott also nur so weit, wie er sich uns vorgestellt hat. Diese „Vorstellung“ erreichte ihren Höhepunkt in Jesus Christus, der von sich sagen konnte: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Johannes 14,9). Darum sind für Christen gerade die vier Evangelien so wichtig, weil wir durch sie Jesus und damit Gott begegnen. In seinem Sohn Jesus Christus ist Gott sichtbar geworden.

Folgende Eigenschaften Gottes sind aus der Bibel

ersichtlich: Er ist unabhängig, unwandelbar, ewig, allmächtig, allgegenwärtig. Er ist Geist, unsichtbar, allwissend, weise, wahrhaftig, gut, frei, vollkommen, herrlich und schön. Er ist Friede, Liebe, barmherzig, gnädig, geduldig, heilig, gerecht. Gott hat sich in der Bibel unter verschiedenen Namen geoffenbart: El und Elohim (mit „Gott“ übersetzt), Jahwe (sein Eigenname im AT, auch mit „Herr“ umschrieben, im NT „kyrios“). Damit wir Menschen den ewigen, letztlich unfassbaren Gott zumindest stückweise erkennen können, gebraucht die Bibel Vergleiche aus vielen menschlichen Bereichen, um Gott zu beschreiben. Diese Vergleiche dürfen nicht verabsolutiert werden, sondern sie beschreiben nur gewisse Aspekte Gottes. Folgende Liste ist nicht vollständig:

Gott wird mit einem Löwen verglichen (Jesaja 31,4), einem Adler (5. Mose 32,11), einem Lamm (Jesaja 53,7), einer Henne (Matthäus 23,37), der Sonne (Psalm 84,11), dem Morgenstern (Offenbarung 22,16), einem Licht (Psalm 27,1), einer Lampe (Offenbarung 21,23), einem Feuer (Hebräer 12,29), einer Quelle (Psalm 36,9), einem Felsen (5. Mose 32,4), einem Versteck (Psalm 119,114), einem Turm (Sprüche 18,10), einem Schatten (Psalm 91,1), einem Schild (Psalm 84,11), einem Tempel (Offenbarung 21,22), und so weiter.

Aus der menschlichen Sphäre stammen folgende Vergleiche:

Gott wird Bräutigam genannt (Jesaja 61,10), Ehemann (Jesaja 54,5), Vater (5. Mose 32,6), Richter

und König (Jesaja 33,22), Kriegsmann (2. Mose 15,26), Erbauer (Hebräer 11,10), Hirte (Psalm 23,1), Arzt (2. Mose 15,26), und so weiter.

Gottes Handeln wird in menschlichen Kategorien beschrieben:

Er erkennt (1. Mose 18,21), denkt daran (1. Mose 8,1; 2. Mose 2,24), sieht (1. Mose 1,10), hört (2. Mose 2,24), riecht (1. Mose 8,21), prüft (Psalm 11,5), sitzt (Psalm 9,7), steht auf (Psalm 68,2), geht (3. Mose 26,12), wischt Tränen weg (Jesaja 25,8), und so weiter.

Auch „menschliche“ Empfindungen werden Gott zugeschrieben:

Freude (Jesaja 62,5), Trauer (Psalm 78,40; Jesaja 63,10), Ärger (Jeremia 7,18.19), Liebe (Johannes 3,16), Hass (5. Mose 16,22), Zorn (Psalm 2,5), und so weiter.

Siegfried Schnabel  
Mit freundlicher  
Genehmigung aus der  
Zeitschrift  
„Licht und Leben“



	Judentum	Hinduismus	Buddhismus	Islam	Christentum
Entstehungszeit	ca. 2000 v. Chr.	ca. 2000 v. Chr.	500 v. Chr.	622 n. Chr.	30 n. Chr.
Begründer	Abraham/Mose	–	Siddharta Gautama (Buddha)	Mohammed	Jesus Christus
Gottheit	Jahwe	Brahma (das unpersönliche Absolute, Millionen von Göttern)	eigentlich keine (später Buddha)	Allah	Dreieiner Gott (Vater, Sohn, Heiliger Geist)

## Wenn der Vater Karriere macht ...

### Zu Besuch bei Lot und seiner Familie



Wer kennt schon Lot von Ur? Nun, es sind schon einige Jährchen her, dass dieser erfolgreiche Mann gelebt hat. Immerhin schon bald 4000 Jahre. Eine uralte Geschichte? Keineswegs! Sie könnte heute kaum aktueller und brisanter erlebt werden. Aber hören Sie selbst:

#### Ein Waisenjunge schafft den Aufstieg!

Schon früh sterben sein Vater und seine Mutter, und so kommt er unter die wohlwollende Vormundschaft seines Onkels. Bei ihm lernt er Ackerbau und Viehzucht. Doch im Windschatten seines Onkels ein beschauliches Nomadendasein zu leben, genügt ihm nicht.

#### Von da an gings bergauf ...

Neue Wertmaßstäbe sucht er für sein Leben. Und er findet sie auf einer Reise ins damals fortschrittliche und hochzivilisierte Ägypten. Das ist das wahre Paradies auf Erden. Und das lässt ihn nicht mehr los. So wählt er die Unabhängigkeit, wird selbstständig und zieht in die fruchtbaren Täler des Jordan. Die hatte sein Onkel freilich gemieden, weil er die dortigen Städte als Gefahr für seinen Seelenfrieden ansah.

#### Sodom - eine einzige Reeperbahn

Zugegeben, die Rotlichtviertel heutiger Großstädte sind wohl nichts im Vergleich zu den verkommenen und unsittlichen Zuständen Sodoms und Gomorras damals. Aber kann man da nicht einfach Distanz halten? ... -

Doch Karriere macht süchtig, und was tut man nicht alles, um weiter zu kommen! Workaholic ist zwar ein modernes Wort, doch den Tatbestand gab es damals auch schon. Schon bald wirft Lot alle Bedenken über Bord, heiratet und wohnt nun in Sodom.

#### Wie hält man das nur aus?

Das Leben hier widert ihn zwar an, aber die Vorteile scheinen ihm größer zu sein. So merkt er nicht, dass mehr und mehr über Bord geht: Die innere Verbindung zu seiner Frau bleibt auf der Strecke, die Moral seiner heranwachsenden Töchter ist gefährdet und quält seine Seele.

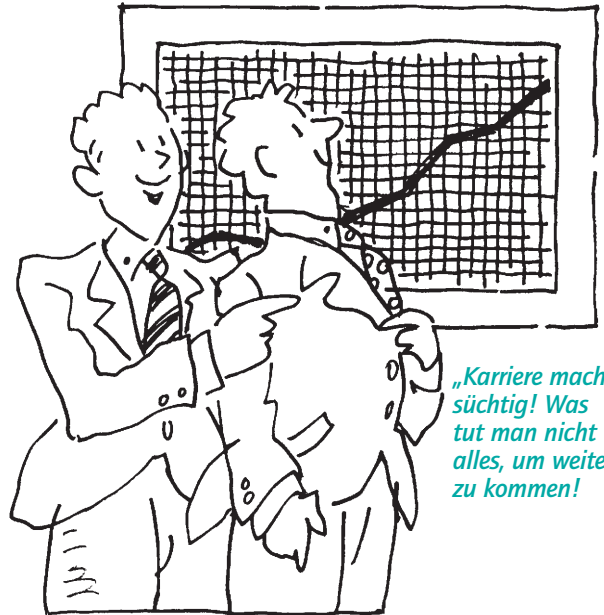
*„... denn der unter ihnen wohnende Gerechte quälte durch das, was er sah und hörte, Tag für Tag seine gerechte Seele mit ihren gesetzlosen Werken ...“ (2. Petrus 2,8)*

Doch Zeit zum Nachdenken nimmt er sich nicht, und selbst ein kurzer, heftiger Krieg und eine Verschleppung bringen ihn nicht zur Besinnung. Ganz im Gegenteil! Nach seiner Rückkehr fühlt er sich am Ziel seiner Wünsche: Er wird als angesehenere Mann in den Stadtrat gewählt! Geschäft!

#### Das Blatt wendet sich!

Eine furchtbare Katastrophe macht allem ein plötzliches Ende. Mit knapper Not wird er gerettet; doch seine Karriere, seine Ehe, die Moral seiner Töchter, sein Lebenssinn und sein Lebensmut zerbrechen an einem Tag!

Als gebrochener Mann sucht er im Alkohol Trost und Vergessen ...



*„Karriere macht süchtig! Was tut man nicht alles, um weiter zu kommen!“*

#### Warum steht solch eine Geschichte in der Bibel?

Nun, wenn wir uns heute die Fragen stellen würden, die ein Lot versäumte, sich zu stellen, könnte uns sicher manche falsche Weichenstellung im Leben erspart bleiben. Lot wählte die Karriere - und er opferte vieles dafür: alles! Was wählen wir? Was ist uns unsere Ehe wert? Was sind uns unsere Kinder wert? Was ist uns unsere eigene Seele wert? Was handele ich mir ein, wenn ich auf die Verbindung zu Gott verzichte? Wenn ich Gottes Wertmaßstäbe preisgebe?

*„Gott aber sprach: Du Tor! In dieser Nacht wird man deine Seele von dir fordern; was du aber bereitet hast, für wen wird es sein? Also ist der für sich Schätze sammelt, und ist nicht reich in Bezug auf Gott.“ Lukas 12,20.21*

Eberhard Platte



**Workaholic gab's auch schon zur Zeit Lots.**

**Lot wählte die Karriere - und er opferte vieles dafür: alles!**

**Was wählen wir?**

**Natürlich ist es eigentlich dumm. Mein Mann hat eindeutig Recht, wenn er nicht begreifen kann, was der zu erwartende Besuch mit dem Glanz der Badezimmerarmaturen, oder dem eventuellen Staub auf dem Bücherregal, oder den Spuren von Kinderhänden an der Balkontür zu tun hat! Wie viele Stunden in meinem Leben habe ich wohl schon mit solcher Art von Vorbereitung zugebracht? Abgesehen natürlich von dem toll zubereiteten Mittagessen und der Torte, die im Kühlschrank zu warten hat ...**



In den ersten Jahren unserer Ehe und Familie war es besonders extrem! Meine Bereitschaft, Besuch zu empfangen, hing davon ab, ob die Ordnung, die Sauberkeit und natürlich die geschmackvolle Einrichtung einem prüfenden Blick standhalten konnte. Und so wurde dann auch meistens gestaunt: „Ach, wie gemütlich! Wie schaffst du es nur mit den Kindern alles so ordentlich zu haben? Nein wo nimmst du nur die Zeit für all die Kleinigkeiten her?“ Und wenn ich ehrlich bin, so wollte ich genau dieses Gefühl der Überlegenheit und den anderen ein Stück voraus sein. Nach außen wirkte alles leicht und selbstverständlich, aber in Wirklichkeit kostete es eine ganz schöne Menge an Konzentration, Arbeit und Zeitinvestition. Ist es eigentlich bei allen Frauen so, dass sie sich in hohem Maß mit ihrem Wohnraum identifizieren?

Die Erkenntnis wurde immer klarer: So viel Zeit, Gedanken, Herz und auch Geld darf ich nicht aufwenden, damit ich eine stolze Gastgeberin sein kann, ganz abgesehen von dem Unfrieden in der Familie und dem fragwürdigen Vorbild, das ich damit meinen

Kindern bin. Außerdem stand bei mir nie außer Frage, dass ich mich selbst eindeutig bei denen am wohlsten fühle, wo es ungezwungen, unkompliziert und vielleicht auch entsprechend „chaotisch“ zugeht, wo man nicht das Gefühl hat vor lauter Äußerlichkeiten keine Luft mehr zu bekommen.

Es war eine Erkenntnis, die aber zunächst nicht umgesetzt werden konnte. Mein Verstand und mein Gewissen machten mir unmissverständlich klar, wie töricht meine Haltung war. Doch mein Gefühl kam da nicht mit. Gott fand für mich einen optimalen Weg, mein Denken, Fühlen und meinen Willen in eine andere Richtung zu lenken.

Es begann eine Zeit, in der immer mehr Leute bei uns hereinschnitten und die mein übliches Schema ziemlich über den Haufen warfen. Es waren Jugendliche aus der Gemeinde, der Nachbarschaft, Asylantenkinder, Mütter von Schulfreundinnen, Frauen aus der

Nachbarschaft. Sie kamen meistens zu Zeiten, die ich fest verplant hatte. Permanent wurde mein „perfektes Timing“ über den Haufen geworfen.

Ich merkte, wie Gott mich in die Ecke drängte. Lasse ich es zu, dass Menschen mich besuchen, vielleicht auch belagern, völlig unplanmäßig oder beschränke ich mich auf die Gäste, für die ich alles perfekt planen und vorbereiten kann und die



Fäden fest in der Hand habe?! Gott schenkte mir Freude daran, ihn über unser zu Hause, meine Küche, meine Pläne, die Mahlzeiten, die Bügelberge, die Mittagspause, den „freien Abend“ verfügbar zu lassen. Er machte mir

**Gastfreundschaft:**  
**Gott erwartet Freundschaft gegenüber meinem Gast**

# ganz einfach!

deutlich, dass Menschen Vorrang haben, auch vor Arbeiten, die durchaus meine Aufgaben sind.

Ein Beispiel aus dieser Woche würde ich gern erzählen: Montagmittag kam ich abgekämpft nach Hause. Hinter mir lagen gerade ein Schulsportfest, ein Besuch beim Optiker, diverse Einkäufe und Arzttermine.

Ich freute mich riesig auf die Mittagspause. Lisa und

Anna waren zum Essen bei Freundinnen, Paul kam ins Bett und ich hatte Zeit zum Lesen, Arbeiten und zum Alleinsein.

Doch statt der ersehnten Ruhe klingelte es und eine alte Schulfreundin besuchte mich. Sie ist arbeitslos, allein stehend und frustriert. Im ersten Moment wehrte ich mich gegen diese „Störung“. Doch dann gab ich mich schnell geschlagen, denn es ist doch gut, wenn der Herr Jesus unser Zuhause und meine Zeit für einen Menschen nutzen will!

Bei all dem Guten, was ich habe und erlebe, ist es wirklich nicht viel, was er von mir verlangt! Zumal Gottes Zeitplan immer genau ist.

Das Gespräch mit meiner Freundin wäre beim Kochen, Hausaufgaben nachsehen oder

Bilderbuch angucken sicher nicht so gut gelaufen.

Vor einiger Zeit wurde mir sehr klar, was „Gastfreundschaft“ bedeutet. Schließlich kommt dieser Begriff ja in der Bibel vor: „Die Gastfreundschaft vergesst nicht ...“ (Hebräer 13, 2). Am Vorabend war ein eher unangenehmer Besuch da gewesen und ich ertappte mich bei unfreundlichen Gedanken. Auf einmal wusste ich, warum es mir dabei so mies ging. Gott erwartet Freundschaft gegenüber meinem

**Vor einiger Zeit wurde mir sehr klar, was „Gastfreundschaft“ bedeutet.**

**Schließlich kommt dieser Begriff ja in der Bibel vor: „Die Gastfreundschaft vergesst nicht ...“ Hebräer 13,2**

Gast. Das bedeutet mehr als eine Mahlzeit, eine offene Tür, sogar mehr als Zeit und Zuhören.

Was erwarte ich denn selbst von einer Freundin? Doch bestimmt, dass sie gern Zeit mit mir verbringt, dass sie nicht rechnet, wenn Sie mir gibt, dass sie das Gute in mir sieht und sucht, dass sie sich die Mühe macht, mich einfühlsam zu korrigieren, dass sie ein herzliches Bedürfnis nach Gemeinschaft mit mir hat, und dass sie sich nicht vor mir profilieren oder produzieren muss.

Mir ist schon klar, dass ich nicht zu jedem Gast diese intensive Freundschaft pflegen kann. Aber ich denke, dass meine Grundhaltung aus dieser Ecke kommen muss, und dass Gott von mir erwartet, dass ich dem Gegenüber in unserem Haus einen Schutzraum biete, wo er ohne Hintergedanken und Berechnung angenommen ist und auf meine Verschwiegenheit rechnen kann.

Natürlich bin ich auch nach wie vor glücklich, wenn die Fenster frisch geputzt sind, wenn der Bügelkorb leer und der Kühlschrank voll ist. Und nach wie vor würde ich manchmal am liebsten die Türklingel und das Telefon zum Verstummen bringen. Doch ich merke, wie Gott einen bestimmten Weg für uns eingeschlagen hat. Und ich bin sehr froh, dass er uns als Familie und unseren „Besitz“ tatsächlich gebrauchen will, auch wenn eigentlich einiges dagegen spräche.

Dora Gross



## Fundamentalisten

**Nicht zuletzt durch die Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington ist der islamische Fundamentalismus in die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gelangt. Die westliche Welt erkennt die Gefahr, die von militanten Moslems ausgeht, die im Namen des Islam terroristische Aktionen unternehmen.**



Nicht erst seit dem 11. September findet man jedoch in Gesellschaft, Politik und zum Teil auch den Kirchen eine ablehnende Haltung gegenüber jeder Form von religiösem Fundamentalismus. Auch gegenüber dem christlichen.

### „Sekte“ als Kampfbegriff

Bereits vor ca. 10 Jahren erschien in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung unter dem vorgenannten Titel ein Artikel von Martin Kriele (Professor für Staatslehre an der Universität Köln). Der Artikel berichtete über eine Broschüre, die das damalige Bundesministerium für Frauen und Jugend vorbereitete und die vor „Sekten und Psychogruppen“ warnen sollte. Gewarnt werden sollte vor Vereinigungen, die folgende Kennzeichen aufweisen:

1. Heilsbotschaft,
2. charismatische Führerpersönlichkeit,
3. theoretischer Dogmatismus.

Dies seien Kennzeichen einer Sekte. Sekten seien „fundamentalistisch“. Sie sollten zwar nicht verboten, aber regierungsamtlich geächtet werden (z.B. durch Ablehnung der Gemeinnützigkeit und Verweigerung des Zugangs zum öffentlichen Dienst für ihre Mitglieder).

Die Anwendung dieser Kriterien wurde damals durch das Verwaltungsgericht untersagt. Wären die Bestrebungen der Regierung zum Zuge gekommen, wären unter Umständen nicht nur Gruppierungen wie Scientology oder die Mun-Sekte betroffen ge-

wesen. Gerade bibeltreue Christen und Gemeinden zeichnen sich schließlich auch durch Verkündigung einer „Heilsbotschaft“ aus. Sie sind sogar davon überzeugt, dass das Evangelium von Jesus Christus „die“ Heilsbotschaft für eine verlorene Welt ist.

### Steht Bibeltreue im Gegensatz zu abendländischen Kulturauffassungen?

Am 4. Juli 1994 gab die Oberfinanzdirektion Erfurt einen Erlass heraus (S 0170 A - 14 St 313, abgedruckt im Steuerberater-Brief Nr. 94/21, S. V): „Die Förderung der Religion stellt nur dann einen gemeinnützigen Zweck ... dar, wenn die Ziele der betreffenden Religion und deren Verwirklichung nicht den abendländischen Kulturauffassungen zuwiderlaufen“. Damit Sekten und ähnliche Gruppierungen, bei denen dies der Fall sei, nicht ungerechtfertigterweise in den Genuss von steuerlichen Vergünstigungen kommen, sollte eine zentrale Sammlung und Auswertung von Informationen beim Bundesamt für Finanzen erfolgen.

Die Berufung auf die „abendländischen Kulturauffassungen“ ist insofern nichts Neues, als der Bundesfinanzhof, das höchste deutsche Gericht für Fragen des Steuerrechts, dies schon am 6. Juni 1951 entschieden hatte (Bundessteuerblatt III/1951, S. 148). Während sich die Aussagen der Bibel seit 1951 allerdings nicht geändert haben, hat sich die „abendländische Kulturauffassung“ (oder das, was man dafür hält) bis heute möglicherweise erheblich geändert. Während 1951 Wertvorstellungen der Bibel durchaus noch Grundlage einer gesellschaftlichen Ethik darstellten, kann man heute davon kaum noch sprechen. 1951 wurden zum Beispiel Ehebruch, Scheidung und praktizierte Homosexualität noch als unmoralisch und abnormal angesehen. Heute sind Lebenspartnerschaften außerhalb der Ehe und zwischen Gleichgeschlechtlichen sogar gesetzlich legitimiert.

Von daher stellt sich die Frage, ob der Staat Überzeugungen von Christen, die auf der Bibel gegründet sind, eines Tages als Widerspruch zu „abendländischen Kulturauffassungen“ werten wird und welche Folgen dies nach sich zieht.

### „Die neuen Inquisitoren - Religionsfreiheit und Glaubensneid“

Mitte 1999 berichtete die Zeitschrift idea-Spektrum über ein zweibändiges Werk, das von den Professoren G. Besier und E. Scheuch unter dem vorgenannten Titel herausgegeben wurde. Nach Ansicht der Autoren mehrten sich Anzeichen für eine Einschränkung der Religionsfreiheit in Deutschland. Sie beobachteten, dass staatliche und kirchliche (!) Organisationen verstärkt gegen kleine Glaubens- und Weltanschauungsgruppen vorgehen. Eine besondere Rolle spielten dabei vor allem die kirchlichen Sektenbeauftragten. Diese legten Kriterien fest, welche religiösen Gruppen angeblich als gefährlich anzusehen seien. Außerdem beeinflussten sie die Enquete-Kommission des Bundestages zu „So genannte Sekten und Psychogruppen“. Die Untersuchungskommission sollte Kriterien erarbeiten, was eine Sekte und wer ein Sektierer ist. Die Mehrheit der Kommission forderte Kontrollen von religiösen und weltanschaulichen Bewegungen und hielt jeden Glauben an Übernatürliches für gefährlich, funda-

## auf der Abschussliste?



mentalistisch oder extremistisch (idea-Spektrum 28-29/1999, S. 14 und 33/1999, S. 5).

### „Kraft zum Leben“

Neuester Beweis für die stärker werdende Abneigung gegen christlichen Fundamentalismus sind einige öffentliche Reaktionen auf die Aktion „Kraft zum Leben“.

Zu Beginn dieses Jahres warben mehrere Prominente wie der Sänger Cliff Richard, der Fußballspieler Paulo Sergio vom FC Bayern München und der Golfprofi Bernhard Langer für das Buch „Kraft zum Leben“. Auf großen Plakatwänden, in Zeitungsbeilagen und Werbespots im Fernsehen bezeugten sie ihren Glauben an Gott und ermunterten dazu, das kostenlose Buch zu bestellen. „Kraft zum Leben“ ist ein evangelistisches Buch, das Menschen zur Bekehrung zu Jesus Christus und einem Leben mit ihm einlädt.

Gegen die Aktion „Kraft zum Leben“ brach massive Kritik auf. Kritik kam aber vor allem (wieder) von Sektenbeauftragten der Evangelischen Kirche. So kritisierte der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche in Berlin-Bran-

denburg, Thomas Gandow, dass nach „Kraft zum Leben“ jeder Mensch eine individuelle Beziehung zu Gott aufbauen solle. Im Gegensatz dazu sehe nämlich die Kirche die „Gemeinschaft“ und das „Gespräch“ als wesentliche Aspekte des christlichen Glaubens. Der richtige Ort, um über religiöse Fragen zu sprechen, sei einzig die Gemeinde: „Dort ist der Platz dafür.“ Der Sektenbeauftragte der Evangelischen Kirche im Rheinland, Andrew Schäfer, kritisierte, dass das Buch Menschen anleiten will, ihr Leben nicht mehr selbstbestimmt, sondern von Christus bestimmt zu führen. Eine so strikte, schematische Trennung zwischen selbstbestimmtem und Christus gewidmetem Leben sei wirklichkeitsfremd, weil es nur Mischformen gebe. (Zitiert nach RP-Online Journal vom 10. und 11.1.2002)

### Wie geht es weiter?

Die Beispiele zeigen eine Entwicklung auf. Wer Jesus Christus als einzige Möglichkeit zum Heil verkündigt, wird auf Dauer als „intolerant“ abgestempelt. Wer an biblischen Vorstellungen über Ehe, Sexualität und den Wert des ungeborenen Lebens festhält, wird als „Fundamentalist“ bezeichnet. Und dann ist der Schritt nicht mehr weit, dass man auf eine Ebene mit denen gestellt wird, die extreme religiöse Auffassungen mit Gewalt und Terror durchsetzen wollen.

Es ist schon merkwürdig: In den Medien ist heute alles erlaubt. Es gibt kaum noch ein Tabu. Gewalt, Pornografie, Ehebruch und Okkultismus kommen ungefiltert ins Haus. Aber Werbung für ein Buch, das Menschen in Verbindung zu Gott bringen will, soll nicht zulässig sein.

Ich glaube nicht, dass die Zeiten für bibeltreue Christen und Gemeinden in Zukunft einfacher werden. Vielleicht ging es uns als Christen in der westlichen Welt auch zu lange gut. In vielen Ländern der Welt werden Christen verfolgt. Man schätzt, dass im 20. Jahrhundert mehr Christen um ihres Glaubens willen getötet wurden als in den 19 Jahrhunderten davor. Allein im Jahr 1998 starben weltweit ca. 163.000 Christen den Märtyrertod (idea-Spektrum 27/1999, S. 6).

Dem gegenüber leben wir in „unnormalen“ Verhältnissen. Und dies hat uns nicht gerade gut getan. Erlebnissucht und Spaßkultur haben ihren Eingang auch in das Denken und die Lebensweise vieler Christen und mancher Gemeinden gefunden. Wird es vielleicht Zeit, dass wir aufwachen und zur Besinnung kommen? Dass wir endlich wieder lernen, was es heißt,

in Hingabe zu leben? Dass Christsein für uns kein schönes Hobby ist, sondern bewusste Nachfolge hinter dem Her, der von dieser Welt abgelehnt und gehasst wurde?

Es kann sein, dass Zeiten kommen, in denen es auch in der westlichen Welt wieder etwas kostet, sich zu Gott und den Maßstäben der Bibel zu bekennen. Mein Gebet ist, dass der Herr mir auch in schwierigeren Zeiten die Kraft gibt, zu ihm zu stehen. Denn ohne seine Kraft kann ich es nicht.

### Das richtige Fundament

Wenn man jemand als „Fundamentalist“ bezeichnet, ist dies in der Regel abwertend gemeint. Das Wort hat einen negativen Beigeschmack, weil es für den religiösen Fundamentalismus gebraucht wird, der seine Ziele mit militanten Mitteln erreichen will. Und wer will schon auf diese Ebene gestellt werden?

Man kann den Begriff Fundamentalismus auch anders verstehen. Dann bedeutet Fundamentalismus ein „Fundament“ zu haben, einen festen Grund zu besitzen: fest auf einem Felsen verankert zu sein!

Mein Fundament als Christ ist Jesus Christus, mein Herr. Von ihm möchte ich nie lassen. Da bin ich gerne „fundamentalistisch“.

Fundament meines Lebens ist außerdem die Bibel. Sie ist das Wort des lebendigen Gottes. Gottes Ordnungen und Werte sind verbindlich. Daran möchte ich festhalten. Auch insoweit bin ich daher gerne ein „Fundamentalist“.

Arnd Bretschneider

